

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Dr. 86

Donnerstag, den 13. April 1922

5. Jahrgang

## Von Versailles bis Genua.

Der Gedanke eines allgemeinen Wirtschaftskongresses zur Besprechung und, wenn möglich, Beilegung der Kriegsfolgen hat von Amerika seinen Ausgang genommen. Er ist zuerst während der Tagung in Washington erwogen und dann von Senator James aufgegriffen worden, der Ende Dezember 1921 im amerikanischen Senat einen entsprechenden Antrag stellte. Lloyd George hat mit der ihm eigenen raschen Auffassungsgabe sofort erkannt, daß hier Gefahr für den Ruin der Entente drohte. Wenn es den Vereinigten Staaten gelang, mit der Erfüllung dieser populären Forderung ein neues Forum der Weltmeinung zu schaffen, wo blieb dann die Versailles-Attache des „Weltbundes“ mit ihren schon verteilten Zuständigkeiten? Deshalb rangr Brand in Cannes die Zustimmung zu der Genueser Tagung ab, ungern, doch willig, das Opfer des Intellekts in Kauf nehmend, daß die dortige Erörterung nicht überreifen dürfte auf den Versailles-Vertrag nebst Sanktionen und Reparationen — kurz, auf all das, was man an der Seine in würdiger Nachfolge Syglocks als „die Rechte Frankreichs“ zu bezeichnen liebt.

Und nun hat die große Konferenz begonnen, mehr als dreißig Botschafter, gelehrten und praktisch-wirtschaftlich erfahrenen Köpfe ein Auszug der besten geistigen Kräfte Europas, die an die gestellte riesenhafte Aufgabe sich etwa wagten dürften. Was diese Versammlung aber grundlegend von allen Staatskonferenzen seit den Tagen von Versailles unfehlbar abhebt, ist die Gleichberechtigung ihrer Teilnehmer. Mit gutem Recht — so schreibt die „Königsb. Zeitung“ — hat Minister Rathenau in seiner jüngsten Rede zur Reparationsfrage darauf hingewiesen, daß diese Frage nie eine gerechte Lösung finden könne, so lange nicht der Schuldner mit dem Gläubiger an einem Tische sitzend verhandelt könne. Das ist das Neue in Genua, der gefürchtete Präzedenzfall, den Herr Poincaré dadurch unschädlich machen will, daß er seinen Vertretern einfach keine Mitsprachemöglichkeit mitgab, obwohl die Aussprache englisch abgegrenzt ist, so war, daß Deutschlands Leben und Leben kann erwidern, geschweige denn erledigt werden können. Und überdies hat er in Boulogne die Forderung bekommen, die Ausführung der Beschlüsse von Genua würde dem „Völkerbunde“ übertragen werden, lies Völkerbundsrat. Denn der Präzedenzfall von Genua soll keine Nachfolger haben, wenn es nach Raymond Poincaré geht.

Wer es mit dem Frieden Europas, mit der wirtschaftlichen Wiedergeburt ernst meint, von der im Programm von Cannes gesprochen ist, wird diesen französischen Wunsch nicht teilen. Vielleicht irrt auch Poincaré in seiner Erwartung. Gebanten sind schwerer totzuschlagen als Wesen. Und nachdem die ungeheure Reihe von Konferenzen, die sich von Versailles bis Genua spannen, der Welt keine Erlösung von ihrem Jammer gebracht haben, liegt es einigermassen nahe, den Fehler in der Methode zu sehen, und es zieht der Versuch berechtigter Aufmerksamkeit auf sich, die schwerwiegende Aufgabe einmal an einem Ende anzupacken. In Genua soll über alles gesprochen werden, vor allem ja über den Aufbau Rußlands. Das aber ist, wie allerseits zugegeben wird, zu mindest ein deutsch-russisches Problem. Ohne Deutschlands Leistungskraft und wiederhergestellte Aufnahmefähigkeit kann auch Rußland nicht genesen! Wenn von Aufrechterhaltung des Friedens gesprochen werden soll, wie kann man auf die Dauer an den unheilbaren Territorialbestimmungen vorbeigehen, die keine Berücksichtigung in den vergewaltigten Bevölkerungen aufkommen lassen, und an den Rüstungen, die Carpa in ein Gerüder der „Sieger“ verwandelt haben? Wenn der Weltfrieden besprochen wird, der freie Austausch der Erzeugnisse und die Entwicklung des Verkehrs — wie soll man den Blick ablenken können von den Verletzungen und Verwüstungen, die Reparationen und Sanktionen geradezu in diesen wirtschaftlichen Gebieten angerichtet haben?

Von Versailles bis Genua! — Man denkt zurück an den Wiener Kongreß, der die napoleonischen Kriege beendete. Diese Mächte Versammlung, auf die unter Metternichs geschmeidiger Führung lange Monate hindurch mehr gelangt als gearbeitet, mehr intrigiert als gearbeitet und die Karte Europas von gepflügten Händen umgestaltet wurde, ohne sich um die Wünsche und Rechte der Völker irgendwie zu kümmern — dieser Kongreß aristokratischer Epiken und Epiglen war gewiß alles andere, als das Muster eines „höchsten Richters“. Aber er behandelte Sieger und Besiegte doch immerhin

auf gleichem Fuß, und seine Vorfürher haben nicht die Gesinnung, dem besiegten Volke das Daseinsrecht als Nation einfach abzuschneiden.

Wenn die Konferenz von Genua dies eine nicht klar zum Ausdruck bringt, daß das Diktat der Siegermächte moralisch abgewirtschaftet hat und auf keinerlei Vertrauen bei den Völkern mehr rechnen kann, so wird der große Aufwand für diesen Tag der Nationen nutzlos veran sein.

## Lloyd Georges Bedingungen für eine Zusammenarbeit der Völker.

Genua, 11. April. In Ergänzung der Erklärungen Lloyd Georges sind folgende drei Punkte anzuführen:

1. muß jedes Volk vorbehaltlos alle Verpflichtungen erfüllen, die es auf sich genommen, auch dann, wenn ein Regierungswechsel eintreten sollte;
2. ist es verboten, die Integrität der Nachbarstaaten zu verletzen;
3. darf kein Staat den staatlichen Aufbau anderer Länder untergraben.

Dieserjenige Völker, die diese Bedingungen nicht erfüllen wollen, können zu einer Zusammenarbeit mit den anderen Staaten nicht als gleichberechtigt zugelassen werden.

## Die erste Sitzung des politischen Unterausschusses.

Genua, 11. April. (Pat.) Der politische Unterausschuß versammelte sich heute um 1 Uhr zum ersten Mal. Zum Vorsitzenden wurde der italienische Außenminister Scharner gewählt. Der Unterausschuß besprach die Art der Führung der Verhandlungen über den ersten, zweiten und dritten Punkt der in Cannes gefassten Beschlüsse.

## Vor der Entscheidung Calenders.

Genf, 12. April. (Pat.) Heute findet eine öffentliche Sitzung der deutsch-polnischen Konferenz statt, in der Präsident Calonder seine Entscheidung in der Angelegenheit der Liquidierung der deutschen Besitztümer in Polnisch Oberschlesien fällen wird.

## Polens Anteil am deutschen Reichseigentum in Danzig.

Gesamtwert 24 Milliarden polnische Mark.

Die „Necropolis“ bringt eine Zusammenstellung der Werte des an Polen zugewiesenen ehemaligen Reichs- und Staatseigentums im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Der Anteil Polens repräsentiert danach einen Gesamtwert von 76 1/2 Millionen Goldmark. Davon entfallen nach Berechnung der „Necropolis“ auf die Eisenbahnen 46 Millionen Goldmark, auf die Hälfte der Wert der Eisenbahnhauptverhältnisse 12 Millionen, auf die Einrichtungen der Gewerkefabrik 13 Millionen, auf die Marine- und Marineverhältnisse 900.000 Mark, auf Bauten, Kasernen und Plätze entfallen 2 1/2 Millionen Mark. Den größten Wert repräsentierten von seiten der Artillerieanlagen in Neufahrwasser mit 510.000 Mark. Das ehemalige Auswärtigenlager im Munitionshof konnte auf 336.000 Mark, das Gebäude der Reichsstrombewerksverwaltung auf Neufahrwasser 350.000 Mark, die Gesamtsumme von 76 1/2 Millionen Goldmark stellt nach dem gegenwärtigen Kurs etwa 33 Milliarden deutsche Papiermark oder rund 44 Milliarden polnische Mark dar.

## Ausweisung russischer Monarchisten aus Polen.

Die Zeitung „Sa Smoboda“ berichtet, daß aus Polen u. a. ausgewiesen wurden: Herr und Frau Lubimow, Graf Paschischin, Kommandant, Dschamiraw, Randab, Oberst Lange, Nikolaj Gubinski, M. Kosperowitsch, Janki Kozlowski, Baron Nikolaj Tschichanowitsch, General Gernikow und der Oberst Gubowski.

## Die Reparationskommission zur deutschen Antwort.

Paris, 12. April. (Pat.) Die Entschädigungskommission verteilte über die Antwort der deutschen Regierung. Alle Mitglieder sind der Ansicht, daß sich Deutschland der alle 10 Tage

Lloyd George schlug als Grundlage für die Verhandlungen den von den Sachverständigen der Mächte in London abgefaßten Rapport vor. Der Unterausschuß nahm diesen Vorschlag unter der Bedingung an, daß dieser Rapport der Sachverständigen die interessierten Regierungen in keiner Weise binden solle. Daraus wurde der Bericht der Sachverständigen unter die anwesenden Delegierten verteilt. Der Unterausschuß erklärte sich mit dem Antrag Barhous und unter Zustimmung Tschichanows damit einverstanden, die Beratungen auch über diese Punkte bis Donnerstag aufzuschieben. Es handelt sich hierbei um die Wiederherstellung des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens.

## Bildung eines Unterausschusses für Finanzfragen.

Genua, 11. April. (Pat.) Der Finanz- und Ausschuss versammelte sich heute um 4 Uhr unter Vorsitz Sir Robert Sornes. Hauptpunkt der Beratung war die Bildung eines Unterausschusses. In den Unterausschuß wurde je ein Vertreter der Staaten gewählt, die zur Konferenz eingeladen haben, sowie je ein Vertreter Deutschlands, Rußlands, Finnlands, Dänemarks, der Tschechoslowakei und Hollands.

## Die Minderheitsfrage in Genua.

Genua, 11. April. (Pat.) Die Sitzung des politischen Ausschusses begann mit einer gewissen Reibung. Der Vertreter Ungarns Bethlen protestierte gegen die Nichtachtung der Minderheitsrechte durch die Tschechoslowakei. Dr. Benesch bemerkte, daß der Schutz der völkischen Minderheiten ein grundsätzlicher Bestandteil der tschechischen Gesetzgebung sei und die Tschechoslowakei eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten nicht gestatte. Diese Frage gehörte in den Bericht der Tätigkeit des Völkerbundes.

Der Vorsitzende Facta beschloß infolge des gereizten Tones in dem die Verhandlung geführt wurde, die Sitzung zu unterbrechen.

jälligen Zahlungen nicht entziehen dürfe, da es durchaus in der Lage sei, zu zahlen.

## Die drohende Lage in Irland.

London, 11. April. (A. B.) Während einer Rede des irischen Außenministers in der Ortschaft Tullamore (Irland) drangen Anhänger Devaleras in den Saal, drängten den Minister von der Tribüne und schlugen ihn. In diesem Gewaltakt haben auch Frauen teilgenommen.

Wie „Dahs Express“ meldet, wandte sich der irische Ministerpräsident an die englische Regierung mit der Bitte, sie möge die englischen Truppen in Südirland belassen, da während der Osterfeierlichkeiten neue Unruhen erwartet werden. Devalera soll beabsichtigen, die unabhängige Republik auszurufen.

London, 11. April. (Pat.) Die Ausständischen haben den Ort Brestford in der Grafschaft Clare in Irland besetzt. Nach längerem Kampf gelang es schließlich den Polizeibehörden, die Stadt zurückzuerobern. Der Anführer der Ausständischen, der eine Übergabe ablehnte, wurde erschossen.

London, 12. April. (Pat.) Devalera und Collins werden am kommenden Freitag eine Begegnung herbeiführen um einen Waffenstillstand zu besprechen.

## Die Gegenanträge der Remanisten abgelehnt.

Wien, 12. April. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Paris: Amerika, Frankreich und Italien haben die Gegenanträge der türkischen Nationalisten abgelehnt. Die Regierungen weisen darauf hin, daß die Klammern Anatoliens durch die griechischen Truppen nicht den Waffenstillstand einleiten könne, da diese Frage erst auf der Friedenskonferenz zu prüfen sein werde.

## Eine neue Regierung Venizelos in Griechenland?

Paris, 11. April. (A. B.) Der ehemalige Minister Venizelos, der gegenwärtig in Neu-York weilt, wurde von König Georg telegraphisch nach Athen berufen. Der König soll beabsichtigen, ihm die Kabinettsbildung zu übertragen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntag folgenden Tage täglich früh.  
[Schriftleitung und Geschäftsstelle:]  
Petrikauer Straße 86, Tel. 68.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsüberlastung oder Auslieferung hat der Besteller seinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Eigene Vertretungen in:  
Alexandria, Bagdad, Belgrad, Berlin, Bonn, Brüssel, Bukarest, Kairo, London, Lissabon, Madrid, Moskau, Neapel, Paris, Rom, Warschau, Wien, Zürich.

## Nitti gegen Polen.

Unter dieser Überschrift lesen wir in Nr. des „Kurjer Warszawski“:  
Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti ist in letzter Zeit wiederholt gegen Polen aufgetreten. Herr Nitti ist eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten in Genua zweifellos eine mächtige Persönlichkeit, wo er sich hauptsächlich mit Fragen beschäftigen soll.

Ein Lemberger Blatt zitiert eine Abjude aus seinen Aufzeichnungen (die vermutlich in der „Das friedlose Europa“ — siehe Nr. 1 der „J. Fr. Pr.“ — entnommen sind. Es heißt da:  
„Polen ist die größte transatlantische Erscheinung im komplizierten Ganos der europäischen Welt. Es ist dies ein Land, das täglich sich vergrößert, während es imperialistischen Träumen harrt. Es hat 31 Millionen Einwohner, denen ihm ein Drittel zu Unrecht übergeben ist und es träumt von einer Weltmacht zu werden... Vom finanziellen Standpunkt betrachtet ist Polen tatsächlich ein großes Land, diesem Ruin unterfällt Polen eine Armee, zahlenmäßig den vereinigten Armeen Englands und Italiens gleichkommend... In Anbetracht der Verwicklung und Organisation der Götter zu schreiten, die ihm zum größten Teil auf Grund des Friedensvertrages unrechtmäßig übergeben wurden, besteht Polen trotz seiner Unsprachen beständig auf dem Prinzip der Völkerei. Die Völkerei in Polen hat sich so vergrößert, daß wenn gegenwärtig eine neue Abstimmung erfolgen würde, sogar diejenigen Götter, die nicht völkerei sind, sich mit Freude von Polen abwenden würden, in dem eine Armee und Unordnung herrschen, die nur mit dem kollektiven Völkerei verglichen werden können.“

„Abenteurer wie Korjont, binnen unter dem Schutze des Heeres Terror und Gewalt et wideln, aber sie können keine Gruben ausheben und keine Wälder in Brand bringen...“ behauptet Nitti, „die ruffige Völkerei“ ist vor allen Dingen gegen Deutschland zur Herausforderung gerichtet, zur Unterhaltung und Erweiterung der Revolution.“

Noch Nitti des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten, geht Nitti, auch schon das sagen die letzten Bilder Europas, an den das ruffische und den ruffische Völkerei, breitet den Ruten entgegen. Eine solche Sicherheit wäre eine freundschaftliche Verbindung mit Deutschland zur Vermehrung aller seiner Völkerei, da es in Folge seiner Unsprache nicht nicht ausbeuten versteht, indes tut es nichts anderes, als Deutschland herauszufordern.

Und nun die Warnung Nitts bezüglich der polnischen Politik Frankreichs.

„Wir müßten die übermäßige Erweiterung Polens, die das normale Leben in Osten unheimlich untergraben und so dann überausen lassen und damit unvorstande erklären, daß Polen zu seinen natürlichen ethnographischen Grenzen zurückgeführt wird.“

Wann aus dem Völkerei Nitts auch vorangekommenheit gegen Polen herauszufordern mag, so ist diese Stimme dennoch symptomatisch für die Auffassung, wie sie jetzt selbst in verschiedenen Entente-Kreisen in Bezug auf Polen kaum verstanden hat. Man müßte das in Warschau mehr als bisher beachten.

## Vorschläge des Memeler „Heimatsbundes“ an die litauische Regierung.

Wilna, 12. April. (A. B.) Brachten litauischer Blätter zufolge stellte der Memeler „Heimatsbund“ der litauischen Regierung folgende Bedingungen: 1. Freie Durchfuhr von Rohstoffen und anderen Memeler und fremden Waren durch Litauen; 2. Teilnahme am Warenausfuhr des Memeler Hafens, wobei Litauen für in Litauen über Litauen eintreffende Waren einen niedrigeren Zoll festsetzen soll, als für über Königsberg und Litauen eintreffende; 3. Erbauung einer für die Bedürfnisse des Transportschiffes benötigten Kanal-Längsgraben-Schleusen und Übertragung der Konzeption zur Erbauung dieser Schleuse dem „Heimatsbund“; 4. Freier Handel im Bereich von 35 Kilometern dies- und jenseits der Grenzen gegen Ausfuhr entsprechender Pastischwerke; 5. Erlaubnis des freien Handels für Mitglieder des „Heimatsbundes“ in Litauen. Dafür bietet der Memeler „Heimatsbund“ Litauen an: 1. Litauen darf den Memeler Hafen benutzen und erhält den freien Transitverkehr durch den Memeler Hafen ohne seine Waren verzollen zu müssen; 2. Die litauischen Industriellen und Kaufleute erhalten das Recht des freien Aufenthalts im Memeler Bezirk.







## Schäden der Zeit.

Ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Heilung.  
Von Gustav Manz, Lehrer in Dirschau.  
(Für die „Lodzer Freie Presse“ geschrieben.)

Welcher Volksfreund wird nicht angesichts der sich mehrenden Fälle von Diebstahl, Einbruch, Raub, Betrug und dergleichen besorgt in die Zukunft blicken! Mit der Mehrung dieser Fälle von Vergehen gegen Gesetz und Recht geht eine Vergrößerung der allgemeinen Sittenlosigkeit einher. Einen Teil der Schuld trägt wohl der Weltkrieg. Drei Jahre nun sind seit „Ausbruch des Friedens“ vergangen, und wir sehen von einer Besserung der sittlichen Verhältnisse kaum eine Spur. Wo liegt nun aber die Ursache des Niederganges der allgemeinen Moral?

Verfolgen wir den Bildungsgang eines Schülers durch alle staatlichen Schulen — so fällt uns vor allem eins in die Augen: Die Schulgehalte schreiben ein Riesensystem von Wissensstoff zur Aneignung vor — wobei ganz und gar übersehen wird, daß Volksaufklärung keinesfalls auch Volksgesittung zur Folge hat; mit einem Worte: in allen unsern Schulen wird auf die moralische Ausbildung kein Gewicht gelegt. Der Schüler weiß z. B. auf der Karte von Asien und Afrika besser Bescheid als in seiner eigenen Seele; er kennt alle wichtigen Geschichtszahlen, ist aber nicht darüber unterrichtet, wie er sich später einmal in verschiedenen Lebenslagen und -Konflikten verhalten soll, um ohne Schaden aus ihnen hervorzugehen; von den Vorteilen und Gefahren der menschlichen Gewohnheiten erhält er in der Schule nicht einen blauen Schimmer und was Selbstbeherrschung heißt und wie sie geübt werden soll — bleibt ihm vor derhand ein siebenfach verfestigtes Geheimnis. Dem Kugel des Gaumens wird so leicht Folge gegeben; der Wunsch, manche Speisen und Süßigkeiten zu besitzen, sagt ein neuer Pädagoge, „wirkt bei vielen wie ein böser Zauber, und sie müssen ihm folgen und haben nicht Ruhe, bis sie am Ziele sind.“ Bringt ihnen das Ehrgefühl und der Verstand nicht bald eine Umkehr, so werden sie gar leicht Sklaven ihrer Gier — dann sind die Sparbüchsen ihrer Geschwister und die Aepfel im Nachbargarten das Ziel ihrer Gier und von hier bis zum Diebstahl ist nur ein halber Schritt.

Treten unsere Kinder mit 14 Jahren in die Phase der Geschlechtsreife, so werden sie ganz und gar sich selbst überlassen; niemand bietet ihnen eine Stütze — gerade zu der Zeit, da sie ihnen am notwendigsten ist. Von den bösen Gewohnheiten, welche in Jugendkreisen umgehen, wissen uns die Älteste zu berichten. Daß wir den Verlust vieler unschätzbaren Volkskräfte zu Lasten einer alt hergebrachten Pruderie und eines unverzeihlichen Spektakels buchen müssen, ist ohne Frage. Irrwege und Fehltritte auf dem Gebiete des Geschlechtlichen bewirken, daß auch die Widerstandskraft der Jugendlichen gegen alle anderen schädlichen Einflüsse gelähmt wird. Es sagte jemand, daß Neger dann beginnen Kultur anzunehmen, wenn sie die Zahnbürste gebrauchen lernen; umgekehrt: haben schlechte Gewohnheiten bei Kulturmenschen einen heillosen, zerstörenden Einfluß auf ihr Inneres und führen sie der Unkultur zu.

Wo soll nun der Hebel angefaßt werden, um eine Besserung der Schäden in die Wege zu leiten? Ein Pädagoge der neuesten Zeit ruft nach schleuniger Demobilisierung der Schullehrpläne bei gleichzeitiger Einführung des ethischen moralischen Unterrichtes; derselbe Erzieher nennt unsere Lehrermenschen wahre „Kugiasfälle“, welche einer Kardinalreinigung bedürfen.

Bei entsprechender Auswahl des Lehrstoffes unter Berücksichtigung der ethischen Grundfächer und bei Einführung des angehenden Volksschul-

lehrers in die christliche Ethik (Moral) könnte an die Hebung der Bildungszeit des Lehrers gedacht werden.

Nun zu unserer Volksschule!

Wir halten immer noch an dem alten Zopfe fest und zwingen den Schüler in Schule und Haus mit der Macht des Stärkeren zum Gehorsam — suchen schlechte Gewohnheiten noch immer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszurollen, wissen aber nicht, daß die wirkliche Hilfe bei der Erziehung der Zöglinge selbst leisten kann, wenn man in ihm die Kräfte zum Guten weckt und fördert, wodurch das Schlechte von selbst abfällt. Im amerikanischen Schulwesen kommt dies durch Einführung der Schülerelbstverwaltung zum Ausdruck. Der Schüler untersteht dabei nicht der Gewalt des Lehrers, sondern einem Schulkomitee. Jede amerikanische Schule ist ein Staat im Kleinen. Durch die freiwillige Unterordnung des jungen Amerikaners unter ein bestehendes Gesetz wird erreicht: Selbstständigkeit im Handeln und Denken, Schärfung des Gewissens und der Gefühle für Selbstrespekt und Selbstachtung; eine weitere Folge ist endlich, daß das allgemeine sittliche Miteinander ein Vielfaches gehoben wird. (Wobei bemerkt, ist die körperliche Züchtigung vollständig ausgeschlossen.) In den Schulen Englands, Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands ist der ethisch-moralische Unterricht schon längst eingeführt. Unsere Schulverwaltung wird wohl auch an seine Einführung über kurz oder lang scheitern müssen. Unsere Schulen bilden keine willensstarken Menschen, sondern Schwächlinge aus, welche sich gebildet dünken. Was heißt denn aber Bildung? Aufhebung des eigenen „Ich“ — Aufopferung für andere — mit einem Worte: Selbstlosigkeit. Wieviel fremde Sprachen muß man lernen, um sich selbst vergessen zu können? Wieviel Kenntnisse in der Rechenkunst, Naturwissenschaft und Rechtskunde sind notwendig, um durch ihre Aneignung zur wahren Bildung vorzudringen?

Lasset das Leben selbst mit all seinen Konflikten und Schwierigkeiten in der Schulküche einziehen — wer den sittlichen Zustand eines Volkes heben will, muß seine Arbeit der Jugend, der Zukunft des Volkes, widmen! Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder zu willensstarken Menschen erzogen werden, damit ihnen ihre reine, unverdorbene Jugend gewahrt bleibt. Viel wichtiger als Sanierung unserer Finanzen ist, Ordnung in unsere sittlichen Verhältnisse zu bringen! Das Wort eines modernen Lebenskünstlers, das für das Einzelwesen gilt, kann auch auf eine Volksgemeinschaft angewendet werden: „Wer nicht sein Schicksal mit eiserner Festigkeit selbst in die Hand nimmt, der wird vom Leben schrecklich eingehergt.“

## Berrat.

„Nicht der Staub der Straßen verunreinigt den Menschen, wohl aber die böse Gesinnung seines Herzens.“  
(Rafesegger)

Wie oft einmal stehen wir im Zeichen der Stunden, die uns an den großen Berrat von Gethsemane erinnern. Fast zwei Jahrzehnte sind seit jener schmerzlichen Zeit des anstrengenden Kampfes verstrichen, und trotzdem steht jener Augenblick so lebhaft vor unserer Seele, als hätten wir ihn eben erst miterlebt. Da ging einer hin und verziet seinen Herrn und Meister um schändlichen Geldes willen. Da ließ sich einer in den Herd der Unmoral menschlicher Bosheit, daß er sich nicht scheute, einen Gott dessen habsüchtigen Feinden auszuliefern.

Doch wenn wir sehen, wie er dann mit Entsetzen sich seiner Tat bewußt wird und wie er, von verzehrender, unauflöslicher Reue gepackt, hinget, und seinem verfluchten Leben durch eine

Unwälsung in seinem Innern hervorgebracht. Er hatte das Gefühl, als wenn seine Studentenzei, von der ihn doch nur wenige Wochen trennten, weit, weit hinter ihm läge. Alles, was er damals getrieben, mutete ihm jetzt mit einemmale als etwas ganz Seltsames, Unbegreifliches an. Jetzt war es die Not des Lebens, die ihn völlig beherrschte. Was würden wohl seine Kommilitonen gesagt haben, wenn sie ihn gesehen hätten, wie er ohne Skrupel die Reste von den Tellern fremder Leute vertilgte?

Der Gräbelnde stieg ein heftiges Lachen aus; er warf sich lang auf den Boden hin und presste das heiße Gesicht auf die kühle Erde. Wer doch wieder gut machen könnte! War die verloren, schöne Zeit wieder zurückrufen, das unnütze vergebene Vermögen wieder herbeischaffen, könnte! Geld und Geldeswert hatten für ihn, den in bitterster Not Verzweifelnden, jetzt eine ganz andere Bedeutung. Reue, bittere Reue, zugleich aber auch gute Vorsätze keimten auf in seiner Brust, und er wußte, jetzt würden sie nachhaltig sein.

Ein paar Tage später. Außer einer gelegentlichen Arbeit am Harn, die er schon nach wenigen Stunden wieder hatte aufgeben müssen, weil sie seine Kräfte überstieg, hatte Viktor Felden keine Beschäftigung gefunden. In seinem Aeußeren war er jetzt so heruntergekommen, daß man ihn meistens schon an der Tür zurückwies, ohne sich in irgend welche Verhandlungen mit ihm einzulassen. Am wenigsten litt man ihn in Küche

Veranlassungstat ein Ziel fest, dann werden wir ergreifen von der hohen Kraft dieses Menschen schicksals und wir empfinden wohl etwas wie namenloses Mitleid mit dem verblendeten Gottesverächter.

Bestimmte Hasen und einzelne Erscheinungen des weltgeschichtlichen Geschehens wiederholen sich im Laufe der Jahrtausende immer wieder, und wenn sie zwar nicht immer in denselben äußeren Form auftreten, so ist doch die Ueberreife dieser einzelnen Erscheinungen in ihrer Wesensgleichheit nicht zu verkennen. So wandelt war Jesus nicht mehr persönlich unter den Menschen, aber sein Geist lebt in seinem Werke unter uns fort — die von ihm begründete Religion der Liebe und des ewigen Friedens —, und wenn um einer, der beufen ist, dieses Selbsttun zu erhalten und zu pflegen, das selbst am verführerischen Willen scheitert, der ist nicht minder verdammenswert als jener Judea Schächter.

Unsere evangelische Kirche hierzulande durchlebt augenblicklich auch eine Passionszeit. Denn da ging auch einer hin zu den Feinden der evangelischen Kirche und verzichtete auf sie das ihm von einer großen Gemeinde anvertraute Kleinod um persönlichen Ehrgeizes willen. Da machte einer den Tempel, in dem das Wort Gottes lauter und rein geliebt werden soll, zum Schauplatz politischer Machenschaften. Der einzige Unterschied zwischen jener Verleumdung zu Gethsemane und der sich nun in unserer evangelischen Kirche wiederholenden Erscheinung besteht darin, daß jener Judea nicht wußte, was er tat, während dieser mit vollem Bewußtsein handelt, aus dem tiefsten Innern seiner verrätherischen Seele heraus. Wäre dem anders, so schäme er die wohlmeinenden Warnungsstimmen, die um das Wohl ihrer Kirche besorgten Christen nicht so leichtfertig in den Wind. Und wenn er dennoch mit Schmärgen und Verleumdungen auf diese Warnungsstimmen antwortet, so ist das uns ein Beweis, daß auch für ihn die Wahrheit des Dichterswortes gilt: Das eben ist der Fing der bösen Tat, daß sie, ungestraft, immer Böses muß gebären.

## Die Wisconsin-Synode.

Wir entnehmen der von Pastor Otto Engel in Randolph, Z. L. Lodz, geschriebenen „Kurzgefaßten Geschichte der Evangelisch-Lutherischen allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan und anderen Staaten“, die in den amerikanischen deutschen evangelisch-lutherischen Seminarien als Lektüre dient, nachstehenden Abschnitte über die Wisconsin-Synode.

Die Schriftleitung.

Als um die Mitte des letzten Jahrhunderts der Strom der deutschen Auswanderung nach Amerika einsetzte, da war es besonders der gegenwärtige Staat Wisconsin, welcher vielen als das Eldorado der deutschen Niederlassung galt. Das schwerbewohnte Land mit seinen zahlreichen Seen und Flüssen lockte namentlich die Norddeutschen an, unter welchen die Hannoveraner, Mecklenburger und Westpreußen am stärksten vertreten waren. Da die meisten dieser Einwanderer dem evangelischen Bekenntnis angehörten, so öffnete sich hier der lutherischen Kirche ein großes Missionfeld.

Ursprünglich war es die Buffalo-Synode, welche sich der jetzt einwohnenden Glaubensgenossen nach Osten annahm. Infolge eines Streites innerhalb der Glaubensgenossen zu Milwaukee schloß die Missouri-Synode, nachdem bereits zuvor Pastor C. Fridt als „Beisitzer“ in den an das nördliche Illinois angrenzenden Counties tätig gewesen, festen Fuß auf dem damaligen Territorium Wisconsin. Auch hatte die Frankfort-Synode einige Präbilit

von Speiseanstalten und Restaurants, die er mit Vorliebe aufsuchte, und es war in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen, daß ihm eine mitleidige Seele ein paar übrig gebliebene Bissen zugeföhrt hatte.

Auch das Kampieren im Freien machte sich von Nacht zu Nacht unangenehmer fühlbar, umso mehr, als in den letzten Tagen kühler Wind und Regen sich eingestellt hatten. Mit dem Mute der Verzweiflung betrat er eines Nachmittags einen der einfachen Lagerbierkeller, deren Besitzer und Gäste meistens aus eingewanderten Deutschen bestanden. Sein mühsam geladener Magen schrie nach Nahrung, und auch sonst war er nahezu am Ende seiner Kräfte angelangt. Er wußte, daß auf jedem Schenkstisch dieser einfachen Bierlokale ein Teller mit Brot und einigen Zutaten stand, und daß jeder Gast, der für fünf Cents ein Glas Bier forderte, das Recht hatte, ein paar happen Brot und ein paar Würfel Wurst und Käse zu essen. Er würde einfach ein Glas Bier fordern und in Hast etwas von dem „Frei-Brühstück“ in sich hineinstopfen. Das Bier würde er nicht anrühren, weil er nicht zahlen konnte; wegen der paar Bissen Brot und Wurst würde man ihn nicht gleich zur Polizei schleppen; das Schlimmste, das ihm geschehen konnte, war, daß man ihn in beschleunigtem Tempo auf die Straße beförderte. In seiner Not wußte er es eben darauf ankommen lassen. Schließlich konnte er sich ja auch schnell wieder aus dem Saale machen, ehe das Bier gelieft wurde. Worauf verfaßt nicht der Mensch, der am Verhungern ist!

## Abonniert den „Volksfreund“.

In unserem Verlage erscheint seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“, die für die breiten Schichten unserer Volksoffen in Stadt und Land bestimmt ist. In Aufsätzen die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, wird Stellung zu den mannigfaltigsten Tagesfragen genommen. Hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichten sammlung aus „Heimat und Welt“ runden die Nummer vorteilhaft ab. Der Preis stellt sich auf 240 Mark vierteljährlich.

Wenn die Mühe fehlt, eine große Tageszeit wie die „Lodzer Freie Presse“ zu lesen, best daher den „Volksfreund“!

Wohin in der Gegend westlich vom Wisconsin vor 1850 aufzuweisen. Aber bald kamen die Ausgewanderten deutscher Missionsschwestern, die den Grundstein zu der heutigen Wisconsin-Synode bildeten.

Im Jahre 1848 wandte sich ein gewisser Herr Fried Seebach aus Oakwood, bei Milwaukee, an den angestammten Verein mit der Bitte um Befreiung eines gewissenhaften Seelsorgers. Ein zweites Geheiß kam in die Hände von Pastor W. Schmidt, West Bend, N. D., welcher unterbes angelangene Jüngling des Rheinischen Theologischen Seminars, J. Weinmann, jener weitläufigen Gemeinde an der Milwaukee river wies.

Am 27. Juni 1848 kam Pastor S. Weinmann, ein Präbilitatendat des Ba mer Missionshaus und erster Seelsorger des angestammten Seelsorgers, im Auftrage der New Yorker Theologischen Gesellschaft von Rochester, N. Y., nach Milwaukee, wo er am 13. Mai 1849 die Dreieinigkeits-Gemeinde gemäßigter Richtung gründete, welcher Name später in Gnaden-Gemeinde umgewandelt wurde. Ihm folgte Pastor W. Webe, der mit Pastor Weinmann nach Amerika gekommen war und nun die Gemeinde in Granville übernahm.

Die Notwendigkeit einer synodalen Gemeinschaft erkennend, traten die drei Pastoren Seebach, Weinmann und Webe im Verein mit Paul Meß und C. Käst als Vertreter der Randbieten am 8. Dez. 1849 in Milwaukee zusammen und bildeten die Synode von Wisconsin und angrenzenden Staaten, zuerst unter dem Namen Evangelisch-Lutherisches Ministerium von Wisconsin bekannt. Wahlhüter wurde zum Präsidenten gewählt, während Weinmann und Webe sich in das Amt eines Sekretärs, resp. Schriftführers setzten. Anfangs klein und unbekannt, erreichte es bald die Pflanzung nach und nach zu einem mächtigen Baume, dessen Zweige heute neun Staaten umfassen. Schon im Jahre 1863 war die Zahl der Pastoren von 5 auf 32 gewachsen, und die Zahl der Gemeindefamilien hatte sich in demselben Zeitraum von 18 auf 59 verdreifacht.

Die erste Synodalversammlung, welche Pastor Weinmann in der Wohnung an der Konstitution des New Yorker Ministeriums veranfaßte, trat über den Bekenntnisstand der neuen Synode nur soviel, daß sie eine evangelisch-lutherische in der Weise der bereits in den bestehenden Statuten vom Jahre 1863 finden wir den folgenden ausdruck: „Der Bekenntnisparagrafen: Dieser Artikel des Bekenntnisses bezieht sich auf den sämtlichen lutherischen Bekenntnis und Neuen Testament als der alleinigen Glaubensnorm und auf den sämtlichen Synodalen Schriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche als auf die rechten Auslegung des Wortes Gottes.“ Die Gemeinden, welche sich dem Synodalbündnis anschließen wollten, mußten das reine Bekenntnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche als Regel und

Als er nun wanderte wie ein Trunkener sich der Bar näherte, hinter der der wohlbeleibte Wirt in Hemdsärmeln stand und ihn mit seinem breiten, gutmütigen Gesicht lächelnd musterte, da verließ ihn doch wieder der Mut. Kurz vor dem Schenkstisch drehte er sich herum, um ganz niedergedrückt von seinem Lese, das Lokal wieder zu verlassen. Sein Schicksal war ihm jetzt klar vorgezeichnet: es gab nur noch eins für ihn, den Sprung ins Wasser, um allem Jammer ein Ende zu machen.

Aber er war noch nicht bis zur Tür gekommen, als ihn ein plötzlicher Schwindel packte und er lautlos, wie ein gekalteter Baum, zu Boden stürzte. Als er wieder zum Bewußtsein erwachte, sah er sich in einem Bett, und neben ihm lag auf einem einfachen Rohrstuhl ein junges Mädchen, das ihn freundlich anlächelte.

Verwundert sah sich Felden um. Es war nur eine Kammer mit ganz einfachem Mobiliar. Wo war er denn? Diese Frage mochte wohl deutlich in seinen herumirrenden, ängstlichen Blicken ausgeprägt sein, denn das junge Mädchen beugte sich zu versichern: „Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Bei uns sind Sie in Sicherheit. Wie fühlen Sie sich?“

„Ich danke, aber —“  
Sie lächelte wieder; das Grubchen, das sich in ihre runden Wangen eingrub, gab ihr etwas Schmeichelndes.

„Sie müssen wohl nicht, wo Sie sind?“  
„Nein.“

Fortsetzung folgt.

## Ein Jahr Amerika.

Roman von Artur Japp.

(31. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten).

Die Mädchen stießen sich einander an und machten sich auf den armen Teufel aufmerksam, der die beiden Teller in wenigen Minuten bis auf den letzten Brocken leer gemacht und mit einem nachsehbenden Stückchen Brot fast blühblank gerieben hatte. Erst als er nun den Blick erhob, und die lächelnden Mienen des Küchenpersonals sah, kam es ihm zum Bewußtsein, welche traurige Rolle er hier spielte.

Die Scham schloß ihm glühend ins Gesicht, und er stürzte in seiner Aufregung so eilig davon, daß er ganz vergaß, sich zu bedanken. Auf dem nächsten Platz machte er halt und ließ sich schwer auf eine Bank fallen. Die Müdigkeit überwältigte ihn, und schon nach wenigen Minuten war er in tiefen Schlaf versunken. Eine Hand rüttelte ihn sehr unfsant auf, ein in eine blaue Uniform gekleideter, bäumlicher Mann stand mit zornigen Augen vor ihm und schrie ihn an. Was er sagte, verstand Felden in der Schlaftrunkenheit nicht, aber so viel war ihm klar, daß er weggeführt werden sollte. Mühsam rappelte er sich auf, um sich, ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten, davon zu machen. Erst als er im Zentralpark angelangt war, machte er halt. In das dichteste Gebüsch verkroch er sich, und in tiefster Zerknirschung überdachte er die Erlebnisse der letzten Tage. Die kurze Zeit hatte eine große



Durch die Spanier wurde der Genuß der Schokolade in Europa eingeführt. Nach Florenz kam die Schokolade im Jahre 1606 durch Carletti, da sie auf einer Weltreise kennen gelernt hatte. Von Florenz aus verbreitete sich das aus Kakao und Zucker hergestellte warme Getränk rasch über ganz Italien. Seltens der Gemüthlichkeit wurde die Frage aufgeworfen, ob die Schokolade wegen ihres hohen Nährwerts an Fastentagen genossen werden dürfte. Das Getränk fand aber einen Verteidiger in dem Kardinal Bouscavo, der erklärte, daß die Schokolade ebenso wie der Wein zu den Lebensbedürfnissen zu rechnen sei, und daß infolgedessen ein mäßiger Genuß nicht zu verbotenen sei. Nach Frankreich gelangte die Schokolade im Jahre 1615 mit Anna von Oesterreich, der Gemahlin Ludwig XII. Hier scheint sie sich jedoch weit langsamere eingebürgert zu haben als in Spanien und Italien, denn wie die Herzogin von Montpensier berichtet, verbrachte sich noch 50 Jahre später Marie



# Handel und Volkswirtschaft.

## Roggen als ländliches Zahlungsmittel.

Von Landesökonomierat, Verbandsdirektor Dr. Wegener.

Im Kreisbauernverein Posen hielt jüngst Landesökonomierat, Verbandsdirektor Dr. Wegener einen bemerkenswerten Vortrag über Roggen als ländliches Zahlungsmittel. Der Vortragende entwickelte darin einen Gedanken, der angesichts des Zusammenbruchs der Währungen der ehemaligen kriegführenden Staaten einen Ausweg aus diesem Chaos weist.

Raumangelegenheiten müssen wir uns leider versagen, den Vortrag im Wortlaut wiederzugeben und müssen uns darauf beschränken die prägnantesten Stellen zu veröffentlichen. Die Schriftleitung.

Jedes Ding, das selten und nützlich und auf die menschliche Arbeit verwendet worden ist, ist wertvoll. Jedes wertvolle Ding ist eine Ware. Die meisten Waren sind dazu bestimmt, gegen andere Waren ausgetauscht zu werden. Als der Tauschverkehr lünger wurde, konnten oft gleichwertige Waren nicht ausgetauscht werden. z. B. nicht ein fettes Schwein gegen einen Saier. Da der Käufer aber das Schwein wegen Hungers haben mußte, so gab er dem Schweineverkäufer noch andere Waren zum Zement. Dazu dienten in erster Linie solche Waren, die der Verkäufer vielleicht nicht brauchen, aber doch wieder loswerden konnte, d. h. die auch von anderen geachtet wurden. Allmählich verdrängten Silber und Gold alle die übrigen Waren, die man nicht verbrauchte, sondern nur als eine Art Sicherheit, als Pfand erhalten hatte, ließ man sie gegen Waren wieder loswerden konnte. Da es fälschlich war, das Silber oder das Gold jedesmal entsprechend dem Preise der einzuhandelnden Ware zurechtzuhalten und abzuwiegen, nahmen die Händler in den einzelnen Staaten sich dieser Tauschware an und versahen sie durch ihr Münzzeichen mit öffentlichem Glauben. Der Staat verordnete somit den Wert des Stückchens Goldes oder Silbers der Pfandware, und die Verkäufer waren sicher, jederzeit dafür die preiswerte Ware eintauschen oder kaufen zu können.

Bei zunehmendem Tauschverkehr reichte die Zwischenware Gold oder Geld nicht aus, und so griff der Handel zu dem Hilfsmittel des Wechsels.

Noch mehr wurde die allgemeine Kenntnis davon, daß nur Ware gegen Ware ausgetauscht wird, dadurch getrieben, als die Notenbanken aufkamen, als die Machthaber in den Staaten Papiergeld ausgaben, das als Gold, teils durch Warenwechsel, teils der Notenbank gedeckt sein mußte. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß es den Machthabern im Staat einfiel, Papiergeld auszugeben, das nicht durch Ware belegt worden war. Dem jeder Bürger, der Papiergeld annimmt, will wie beim Golde die Gewißheit haben, daß er für seine verkaufte Ware jederzeit sich dafür mit vollwertiger Ware eindecken kann. Drukt der Machthaber des Staates ohne solche Deckung Papiergeld, was tritt dann ein? Er hat Forderungsrechte auf Waren herausgegeben, die nicht durch Waren gedeckt sind. Die Waren fehlen. Es ist aber durch den Mehrdruck des Papiergeldes eine größere Nachfrage nach Waren erzeugt und

geweckt worden. Jede größere Nachfrage verteuert das Angebot. Die Warenpreise müssen steigen; es tritt Teuerung ein. Die Folge davon: Steigen der Löhne. Steigen der Gehälter, wiederum Steigen der Waren usw. Die Machthaber des Staates nehmen also durch jeden Mehrdruck von Papiergeld, das nicht durch Gold oder Wechsel, also durch Waren, gedeckt ist, einen Teil des Wertes jeder Ware, jedes Besitzes für sich in Anspruch. Die Bürger verarmen, ohne daß sie eine richtige Erklärung dafür haben.

Wenn die Notenpresse nur aus inneren Gründen des Staates über Gebühr beschäftigt wird, so ist dies bedenklich, aber nicht lebensgefährlich. Anders wird die Sache, wenn noch Gründe dazu kommen, die vom Auslande bestimmt werden. Das Schlimmste und Gefährlichste sind hier Kriegslasten, wie sie z. B. Deutschland aufgelegt worden sind. Kriegslasten, die so groß sind, daß sie trotz aller Arbeitsanstrengungen nicht abgedrückt werden können. Hier verfällt ein Staat mit der Zeit in den Zustand, wie wir ihn früher öfters vor Entstehung der Genossenschaften bei Bauern beobachten konnten, die in Wucherhände geraten waren. Sie gingen nicht zugrunde, sie konnten aber auch nichts anschaffen und vorwärts kommen.

Ein zweiter Grund, der die Währung, die Valuta, vom Auslande sehr abhängig macht, ist die Einfuhr von Waren. D. h. der Staat und seine Bürger beziehen aus dem Auslande mehr Waren, als sie selber dafür ausführen können. Als dann muß natürlich der Unterschied zwischen Warenein- und -ausfuhr mit Geld, also unter den jetzigen Verhältnissen mit Papiergeld, zum Auslandskurs bezahlt werden.

Ein dritter Grund, der die Valuta vom Auslande beeinflusst, sind Anleihen, die der Staat oder die Bürger im Auslande aufgenommen haben. Hier müssen die Zinsen und allmählich auch die Schuld ans Ausland bezahlt werden, mithin also muß Inlandsgut ans Ausland gezahlt oder Auslandsgut gekauft werden, so daß die eigene Währung gedrückt wird, d. h. die Devisen fällt.

Viertens: Ausländische Kapitalisten beteiligen sich im Inlande an Industrie-, Handels- und agrarischen Unternehmungen; sie verlangen natürlich ebenfalls wie die Staaten ihre Zinsen, die auszuführen werden müssen.

Sie sehen also, daß es die verschiedensten Gründe sein können, die das Fallen einer Valuta hervorrufen können, und es ist daher sehr schwer zu beurteilen, ob eine Valuta fallen oder steigen wird.

Wer spekulieren will, darf nicht die Valuten zweier Länder nur miteinander vergleichen, sondern er muß den Warenhandel der ganzen Welt beobachten. Dafür nur ein Beispiel. Wie Sie wissen, kann man heute in Berlin für 5 Papierpfennige 100 russische Rubel kaufen. Bei solchen Verhältnissen ist es Rußland unmöglich, sein geliebtes Nationalgetränk, Tee in Mengen aus Indien einzuführen. Dadurch wiederum hat Indien, das den Tee lieferte, weniger Einnahmen; infolgedessen vermag er wenig Waren aus England zu beziehen. Darum kann England keine Baumwolle von den amerikanischen Farmern kaufen. Die Farmer werden also ihre Baumwolle nicht

los und sind deshalb nicht in der Lage, Kali aus Deutschland zu beziehen. Mithin kann die deutsche Mark dem Dollar gegenüber nicht steigen. Wenn so schon Rußland den ganzen Weltmarkt erschüttern kann, wieviel mehr Deutschland, das weit mehr als Rußland mit dem Welthandel vor dem Kriege verknüpft war.

Weiter wird die Valuta hier im Osten auf Jahre hinaus ganz besonders schwanken bleiben, weil nicht mehr wie vor dem Kriege im Osten nur vier Geldorten bestehen — die Mark, der Rubel, die Krone und der Litu —, sondern durch die Neubildung der Staaten jetzt hinzugekommen sind sieben andere: die polnische Mark, die finnische Mark, der litauische Ostrubel, der lettische Rubel, die estnische Mark, die tschechoslowakische Krone, die ungarische Krone und der Dinar in Jugoslawien.

Da sie alle keine Golddeckung haben, sondern nur Zahlungsrechte sind, die der Staat herausgibt, so schwanken die Werte untereinander in kürzester Zeit ganz entsetzlich.

Nur die Allreichsten halten diese großen Schwankungen der Währung aus. Ungeheure Vermögen fallen zusammen, die keine Staatsgrenze mehr achten und kennen. Gerade aus Ländern mit hoher Valuta kommen jetzt die Kapitalisten und kaufen nach ihrer Ansicht zu Spottpreisen auf, was sie bekommen können. Und was sie noch nicht erhalten können, das fällt ihnen zu, wenn die Valuta steigt und stehen bleibt, weil es alsdann eine große Pleite gibt. Dann werden die Preise billiger, keiner will kaufen, die Fabriken ersticken in Waren, müssen stillstehen und ihre Arbeiter entlassen, die nun keine Löhne erhalten, um etwas kaufen zu können. Unruhen und Zerstörungen sind oft Begeleiterscheinungen. Ein Gesunden der alten Valuta scheint hoffnungslos.

Aber gerade dann muß man handeln und schaffen! Man muß aus den Steilen der Not die Finken der Hoffnung schlagen. Gibt es einen Ausweg? Wenn nicht für alle, so doch für einen großen Teil der Bevölkerung, für die Landwirte. Sie haben nämlich in der Zeit der Papierwirtschaft noch Goldwerte, den Roggen. Das ist eine Ware, die zum Teil Goldgesellschaften hat. Sie ist teilbar, ihr innerer Wert ist leicht erkennbar, sie verdirbt nicht so leicht und wird von jedem gebraucht und begehrt. Der Roggen kann also ein Wertmaß abgeben, das nicht so sehr wie die Papierwährung. Darnach lassen sich also leicht Werte berechnen und Wertbegriffe aufteilen.

Der Roggen kann keine Währung für den Staat werden, aber so lange die Staatswährung so schwankt, sieht sich doch jeder nach einem anderen Wertmaß um. Sehr viele Kaufleute nehmen eine ausländische Währung, gewöhnlich den Dollar, zur Grundlage ihrer Berechnungen. Das verteuert aber alle die Waren unnötig, die im Inlande erzeugt und verbraucht werden, weil die eigene Währung im Inlande doch ihre eigenen Wege geht und gewöhnlich billiger ist. Jede Nachfrage nach der ausländischen Währung für Inlandsgeschäfte drückt unnötig die heimische Währung, weil eben mehr Inlandsgeld im Auslande angeboten werden muß.

Machen wir uns das Roggenwertmaß an einzelnen Beispielen klar. Wenn jemand vor drei Jahren sein Gut sehr günstig verpachtet hatte, so weiß er heute, daß er die Einnahmen des Gutes verschenkt hat. Hätte er den Morgen zu 1/2—2 Zentner Roggen verpachtet, so drückten ihn heute nicht seine Einnahmen morgen.

Die ersten Maschinen hierfür wurden von dem Genuesen Bozzelli und dem Franzosen Doret gebaut. Die Aufgabe der Maschinen ist die Verarbeitung des Kakaos zu einer möglichst feinen Masse und die gründliche Vermengung dieser Masse mit anderen Stoffen, vor allem mit Zucker und Gewürzen. Im allgemeinen nimmt man auf 40 bis 50 Teile Kakao, 50 bis 60 Teile Zucker und Gewürze. Schließlich erhält die fertige Schokoladenmasse noch die verlangte Gestalt.

Zur Herstellung von Tafeln und Blöcken wird die Masse in bestimmter Dicke flach ausgewalzt und durch verstellbare Messer geteilt. Es gibt Maschinen, die täglich 15000 Tafeln von je 125 Gramm Gewicht liefern können. Schokoladenfiguren aller Art dagegen, Schokoladenlammern, Schokoladenleiere, Schokoladenzigarren und dergl. mehr, werden fabriziert, indem man die Masse in Doppelformen gießt. Hohe Schokoladeneier stellt man her, indem man zwei genau aufeinanderpassende Blechformen in Gestalt halber Eierformen bis zu einer bestimmten Dicke mit Schokoladenmasse füllt und die beiden Hälften später zu einem ganzen Ei zusammenfügt. Nicht allen Lesern dürfte bekannt sein, daß die Schokoladenfiguren vor der Verpackung lackiert werden, indem man sie mit einer Auflösung von Benzoharz und Schellack überpinselt, um ihnen ein glänzendes Aussehen zu geben.

Der Verbrauch von Ostereiern aus Schokolade ist am größten in Deutschland sowie in Frankreich. In Frankreich verleiht man nicht nur Kin-

Wenn heute ein Gut verkauft wird, so sind Käufer und Verkäufer erledigt, wenn Resthypotheken auf längere Zeit stehen bleiben. Wenn nämlich diese eingetragenen Blasenwerte durch steigen der Valuta vollwertiger werden und die Getreidepreise mit dem Steigen der Valuta fallen, so vermag der Käufer nicht mehr die Zinsen für die Resthypotheken aufzubringen und der Verkäufer wird die Hypotheken verlieren.

Aehrlich wie jetzt, aber nicht ganz so schlimm, lagen die Verhältnisse im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Ostpreußen. Die Güter waren überwertet und von der Landwirtschaft hoch beliehen worden. Als nach dem Freiheitskriege wieder natürliche Verhältnisse einzutreten begannen, machten viele Besitzer, ungefähr 40 v. H., Pleite.

In jenen Zeiten aber konnte man Hypotheken eintragen lassen, die in Roggen verzinst und rückzahlbar waren. Heute ist das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für eine Hypothek felder nicht möglich, wohl aber als Realast in der zweiten Abteilung des Grundbuchs. Erstrebenswert ist natürlich, daß es auch in der dritten Abteilung möglich wäre. Dann wenn ich heute auf einem Gute eine Hypothek von 5 Millionen eintragen lasse, so kann diese beim Steigen der Valuta einen ganz anderen Wertbegriff bekommen, als ich ihn mir heute vorstelle. Heute sind diese 5 Millionen rund 1000 Zentner Roggen. Kann ich soviel 1000 Zentner Roggen dafür zurückzahlen, dann wird mich in der Zukunft die 5 Millionen-Hypothek nicht umbringen, was sonst sicher der Fall ist. Es ist für jeden Landwirt heutzutage bedenklich, sich langfristige Hypotheken eintragen zu lassen.

Aber Roggen läßt sich auch für kurzfristige Verpflichtungen als Zahlungsmittel verwenden. Auf dem Lande solle man Löhne und Gehälter selbst für Leier und Geister großenteils in Roggen bezahlen, ganz gleich, ob man wirklich in Roggen zahlt oder nur den Wert des Roggens am Zahlungstage. Ich glaube, diese Maßnahmen würden beruhigend wirken. Insbesondere würden städtische Gewerkschaften dann weniger Anlaß für Streiks auf dem Lande finden. In Sowjetrußland z. B. haben jetzt selbst Industriearbeiter erklärt, sie verlangen keine Entlohnung in Rubelnoten mehr, sie arbeiten nur noch gegen naturale Verpflegung.

Wie Sie wissen, handeln wir jetzt schon Düngemittel gegen Roggen.

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch Maschinen gegen Roggen gehandelt werden. Es ist heute für einen Fabrikanten unmöglich, eine Maschine auf Lieferung gegen Papiergeld zu verkaufen. Er weiß nicht, ob er für das erhaltene Geld dann seine sämtlichen Rohstoffe bezahlen kann, um wieder eine neue zu bauen. Bei dem inneren Wert des Roggens ist derselbe solchen Preisschwankungen und Gefahren nicht ausgesetzt.

Sind wir so weit, dann wird es auch möglich sein, Papiere gegen Roggenzins auszugeben. Gerade die mündelsicheren Papiere sind wankend und schwankend geworden, und wer sie besitzt, meistens fleißige, sparsame kleine Leute, haben bittere Enttäuschungen erlebt. Vielleicht ließe sich mit den Roggenpapieren ein neuer Sparplan erwecken.

Haben dann die Landwirte sich an dieses neue Wertmaß gewöhnt, dann werden Handwerker und andere Gewerbetreibende in den kleinen Städten sich ebenfalls nach ihm richten, und wir kommen, wie gesagt, für einen großen Teil der Bevölkerung zur Gesundung der Währungsgriffe.

Theresa von Spanien, die Gattin Ludwigs XIV., wenn sie Schokolade trank. Vielfach hielt man in Frankreich den Genuß der Schokolade für göttlich, so daß z. B. Frau v. Sévigné, die zu einer großen Vorliebe dafür bekundet hatte, später ihre Tochter ausdrücklich vor ihrem Genuß warnte. Andererseits verteidigte der Pariser Arzt Bochart im Jahre 1684 vor der Fakultät eine These, in der er gut hergestellte Schokolade als eines der edelsten Genußmittel pries, das es vor Teufel und Ambrosia verdient hätte, die Götter zu laben.

In England und in Holland begann die Schokolade um das Jahr 1695 sich einzubürgern. Die erste Schokoladenfabrik auf englischem Boden wurde im Jahre 1657 errichtet, zu gleicher Zeit entstanden in England sog. „Schokoladenhäuser“, die ein Gegenstück zu den Kaffeehäusern bildeten. In Deutschland endlich wurde die Schokolade durch den Holländer Bontekoe, den Leibarzt des großen Kurfürsten, bekannt, der im Jahre 1679 ein Buch mit dem Titel „Traktat über Gewürz, Tee, Kaffee, Schokolade“ veröffentlichte. Die erste deutsche Schokoladenfabrik erbaute im Jahre 1756 Fürst Wilhelm von Lippe in Steinhude, zur Bearbeitung der Kakaobohnen wurden Portugiesen nach Deutschland berufen. Friedrich der Große verbot die Einfuhr der Schokolade und beauftragte den Chemiker Marggraf, für diese ein Surrogat herzustellen; der zu diesem Zwecke ausgewählte Erbsen, nämlich Lindenblüten, hatte jedoch begreiflicherweise nicht den gewünschten Erfolg.

Die Kultur des Kakaos hat sich von Mittelamerika über den ganzen Tropengürtel ausgebreitet. Die Kakaopflanzung der Erde hat sich besonders in den beiden letzten Jahrzehnten in einer geradezu beispiellosen Weise erhöht. Während die Weltermasse des Jahres 1903 erst 126500 Tonnen betrug, belief sie sich im Jahre 1917 bereits auf 333000 Tonnen. Außerordentliche Fortschritte hat die Kakaoindustrie vor allem an der Goldküste (Britisch-Westafrika) gemacht. Diese Kolonie erntete im Jahre 1903 erst 2300 Tonnen, im Jahre 1917 aber bereits 92400 Tonnen Kakao oder 28 Prozent der Weltermasse. Die Kakaopflanzungen befinden sich hier im Besitze der Eingeborenen. Wie sehr sich deren Wohlstand infolge des Steigens der Kakaopreise während des Weltkrieges gehoben hat, zeigt am besten die Angabe, daß in dieser Kolonie heute mehr als 2000 Eingeborene ein eigenes Automobil besitzen. Den zweiten Platz als Kakaoproduzent nimmt Brasilien mit 55400 Tonnen, den dritten der Freistaat Ecuador mit 41400 Tonnen.

Die Kakaobohnen werden nach der Ernte auf den Pflanzungen einem Gärungsprozeß, dem Fermentieren oder Schmelzen, unterworfen. Der Kern der frischen Bohnen ist ursprünglich weiß oder violett gefärbt und mehr oder weniger bitter; erst unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen bildet sich das braunrote Kakaopigment, das dem Kern eine dunkle Farbe verleiht.

Die Fabrikation der Schokolade erfolgte noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch Hand-

arbeit. Die ersten Maschinen hierfür wurden von dem Genuesen Bozzelli und dem Franzosen Doret gebaut. Die Aufgabe der Maschinen ist die Verarbeitung des Kakaos zu einer möglichst feinen Masse und die gründliche Vermengung dieser Masse mit anderen Stoffen, vor allem mit Zucker und Gewürzen. Im allgemeinen nimmt man auf 40 bis 50 Teile Kakao, 50 bis 60 Teile Zucker und Gewürze. Schließlich erhält die fertige Schokoladenmasse noch die verlangte Gestalt.

## Edisons Totentelegraph.

Man will bekanntlich vor einiger Zeit einen Apparat erfunden haben, der es ermöglichen soll, die Verbindung der Lebenden mit den Toten herzustellen. Wenn wir, was Edison zu seiner Erfindung, die stark nach Humbug riecht, selbst gefragt haben will: „Wenn, wie ich vermute, eine andere Form des Geistes nach dem Tode existiert, so muß es auch die Möglichkeit geben, in Verbindung mit den Geistes zu kommen, die hieraus ausgehen. Wie dies geschehen soll, lasse ich jetzt noch unklar, aber ähnlich wie mit dem Phonographen — wird, wenn der Apparat eines Tages an die Öffentlichkeit gelangt wird, jeder Einzelne, der nur etwas Verständnis auf physischem und technischem Gebiete hat, imstande sein, den Apparat zu verwenden. Es ist durchaus nicht unmöglich, einen solchen Apparat zu erfinden, aber seine Konstruktion ist naturgemäß eine feinere wie die eines anderen Apparats. Ich glaube jedoch, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis ich ihn der Welt vorführen kann.“ (Na, na! N. d. Ned.)



Aber wir kommen auch weiter. Denn heute schon werden die Dungenmittel im Auslande mit Roggen bezahlt. Roggen ist die Hauptfrucht in ganz Osteuropa. Wenn die anderen Länder ebenfalls die Roggenwertberechnung mit einführen, so fallen alle die Stachelverhaue, welche die Devisenordnung, Zahlungsbeschränkungen und Strafbestimmungen der Handelsfreiheit zwischen den einzelnen Ländern auferlegt haben. Schaffen wir wieder freie Handelsbeziehungen, dann fördern wir den Aufbau Osteuropas.

**Die Bielitz-Bialaer Textilindustrie und die Posener Messe.** Aus Bielitz wird uns geschrieben: Dem Bieleben, die neuangelegten Gebiete und im speziellen Posen, Pommerellen und Danzig und Oberschlesien mit den Ergebnissen der Bielitz-Bialaer Textilindustrie bekannt zu machen, einen praktischen Nachdruck verleihend, hat sich die hiesige Industrie ebenso wie im Vorjahre mit ei-

ner Anzahl von über 300 Exponaten der größten Bielitz-Bialaer Betriebe an der 2. Posener Messe beteiligt. In einem 100 m grossen Raum waren in geschmackvoller Wahl die verschiedenartigsten Typenmuster aus 15 Fabriken zur Schau gestellt. Die allgemeinen Anklänge unter dem Publikum und uneingeschränkte Anerkennung bei den branchenkundigen Interessenten fanden.

Die überaus mannigfache Fülle der in allen Variationen ausverfertigten Textilfabrikate hat angesichts der beschränkten Raumverhältnisse nur die wichtigsten Vertreter der verschiedenen Tuche und Stoffe zur Geltung kommen lassen, und aus diesem Umstande erklärt es sich auch, dass die Messe mit Exponaten jener Betriebe nur beschriftet wurde, die im Rahmen der erwähnten Typenzusammenstellung das Bild des Ganzen vervollständigen halfen.

Behufs einheitlicher Behandlung hatte die Textilmaterial- und Waren-Verkehrs-Gesellschaft als gemeinsame Zentralsstelle sämtlicher Bielitz-Bialaer Textildetriebe die

kollektive Interessenvertretung bei der Messe übernommen und verfügt heute bereits über Beweise des ausschlagenden moralischen Erfolges der zweiten Posener Messe in Form von zahlreichen Zuschriften aus dem benachbarten Oberschlesien, Danzig, Posen, Pommerellen usw., in welchen sich lebhaftes Interesse für unsere Erzeugnisse kundgibt.

Viele dieser Interessenten haben bereits in Bielitz ihre Einkäufe getroffen, andere wieder ihren Besuch für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, welche angebotene Verbindungen als konkrete Erfolge der 2. Posener Messe zu betrachten sind.

**Die polnische Schiffbauindustrie.** Die „Receps“ bringt einen Artikel über die Lage in der polnischen Schiffbauindustrie. An der Weichsel und ihren Nebenflüssen befinden sich einige Werften, die gegenwärtig hauptsächlich mit Reparaturen sogenannter „Oderkähne“ und anderer Flussschiffe beschäftigt sind. Da

bisher im allgemeinen nur der Seeschiffahrt Interesse entgegengebracht wurde, so habe das Privatkapital sich wenig mit der Weiterentwicklung der Flussschiffbauindustrie befasst. Das scheint jetzt aber anders zu werden. In Warschau ist eine Gesellschaft ins Leben gerufen worden unter dem Namen „Landesschiffswerft“. Die Gesellschaft besitzt ein Kapital von 75 Millionen Mark und beabsichtigt vor allen Dingen in Dirschau eine grössere Werft anzulegen. Nicht wenig zum Aufschwung dieses Industriezweiges dürfte auch die Absicht der englischen Weltfirma Vickers beitragen, die im ehemaligen Holzbau bei Thorn eine Werft anzulegen gedenkt. Der Wirschauer Werft würde mehr der Bau von Seefahrtszeugen obliegen, die Thornener Werft dagegen würde Schiffe für den Binnenlandverkehr fertigstellen haben. Von besonderer Bedeutung sei jedenfalls die Tatsache, dass Engländer die Entwicklung der Weichelschiffahrt günstig beurteilen.

## Konfirmationsgeschenke

## Gesangbücher

empfehlen zu billigen Preisen die  
Buch- und Kunsthandlung  
**Leonold Nikel, Rawrosstr. 2.**

## Für das Osterfest

## Schnäpse

## Liköre

## Weine

der bestrenommierten Firmen empfiehlt zu  
ermäßigten Preisen

## Theodor Wagner,

Petríkauer Strasse 101, Tel. 591.

# Antoni Makówka

Lodz, Przedzmińska 39, Ecke Ławska-Strasse

empfehlen für die bevorstehenden Feiertage engros & en détail die ihrer Güte wegen  
bekannten Schnäpse und Liköre der Firma

## J. A. Baczewski, Lemberg

sowie auch Posner Arrak, Cognac, Rum, Kalacka, Liköre und die durch ihre Güte bekannten  
Rusawischen Schnäpse.

## Wer ein fröhliches Osterfest haben will,

der besuche die Firma von **M. Arci & Co.**

Lodz, Petrikauer 105, woselbst eine grosse Auswahl von Noten zu finden ist. Unter anderen:

**Auf Wunsch werden die Noten am Orte vorgespielt.**

Achtung! Freitag ist die Buch- und Notenhandlung geschlossen.



1921er

## naturreinen Apfelwein

eigener Herstellung empfiehlt in Flaschen

Obstweinkellerei  
**M. Wohl**

13 Cegielniana Cegielniana 13

## Jng. I. Reicher & Co.

Konzessioniertes Elektrisches Installationsbüro

Polandniowastr. 28

Abernimmt die Einrichtung sämtlicher

## Licht- und Kraftanlagen

mit Anschluss ans städtische Netz

und führt alle Arbeiten und Reparaturen im elektrischen Fach aus.

Konkurrenz-Preise. **Holländische Butter** Konkurrenz-Preise.

und inländische Käse, Eier, Hefe, kondensierte Milch usw. empfiehlt

**R. SZAFANOWSKI & Co.**

Petríkauer 69, im Hofe.

Das Büro ist von 9—7 Uhr abends ohne Unterbrechung geöffnet.

## Schuhe!

Große Auswahl!

Reford der neuesten Fassons, Haltbarkeit und solide Ausführung, das ist meine Marke.

**J. Kowalczyk**

Cegielnianastr. 25.

Billige Preise.

Zu den feiertagen!

Zu den feiertagen!

In- und ausländische Parfüms

**Eau de Cologne**

**Blumenwasser**

**Eau de France**

sowie Seifen, Puder und andere Toiletten-Artikel

in reicher Auswahl empfiehlt

die Warschauer Akt-Ges. für Handel mit Apotheker-Artikeln,

frühere Vereinigte Apotheker und Ludwig Spitz & Sohn,

Lodz, Petrikauer Strasse 104.

## Die Drogen- und Samen-Handlung

von

## Berthold Pilz, Lodz,

Gurny Rynek (Geyer's Ring) Nr. 5,

hat aus Erfurt einen großen Transport frischen Samen, wie: Blumen-, Gemüse- und Futterpflanzen-Samen usw. erhalten und empfiehlt diesen zu mäßigen Preisen.

Außerdem empfiehlt sie ihr reichhaltiges Lager in Apothekerwaren,

Kosmetika und chirurgischen Utensilien, Farben, Ölen usw.

Besonders große Auswahl in verschiedenen Parfüms und Seifen.

## Zwei Handwebstühle

zu verkaufen.

Wohnung kann abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Suche 1—2 möblierte oder nichtmöblierte Zimmer

in einem deutschen Hause vom 1. Mai ab, unweit der „L. Fr. Presse“. Offerten sub „Dr. v. B.“, 10,000 bis 15,000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Wohlbund

(schöner Raum) 1 Jahr alt zu verkaufen. Annahmest. 3, Wohnung 6.

Ein möbl. oder unmöbl. Zimmer

wird von einem intelligenten Herrn gesucht. Off. unter „A.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hellanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Pruss

Plombieren, schmerzlos, künstlicher Zähne.

Preise laut Taxe.

999

Zwecks Instandhaltung der Nähmaschinen wird ein tüchtiger

## Mechaniker,

der mit allen Systemen derselben vertraut ist, für ständig, eventl. einige Stunden täglich gesucht.

Akt.-Ges. „Trykot“,

Allee Kosciuszki 37.

1735

## Suche Stellung

als Expedient oder Kassierer, Referenzen vorhanden.

Gefl. Offerten unter „Kassierer“ find an die Geschäftsstelle des Blattes zu richten.

1725

## Ein Gehilfin

der Zinschneiderin

für eine Teilzeitangestellte kann sich per sofort melden:

Akt.-Ges. „Trykot“, Al. Kosciuszki Nr. 37.

1708

Für den Verkauf einer Kooperative wird eine kautionsfähige

Verkäuferin

oder Person, die den Boden für eigene Rechnung übernehmen könnte, per sofort gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

1743

## Ein Wohnhaus

bestehend aus 5 Zimmern mit Küche, 3 Zimmern mit Küche und 1 Zimmer sowie Stallungen und Remise, geeignet für Werkstätte, nahe am Garten ist per sofort zu verkaufen. Zu erfahren bei M. Krawtzer, Kiliński 37.

1743

## Ladenlokal

für Möbelgeschäft

mit Wohnung, 2-3 Zimmer und Küche wird per sofort gesucht. Offerten unter „G.“ an die Geschäftsstelle des Bl.

173

## Gerberlohe

in beliebigen Mengen preiswert abzugeben.

J. Eichler, Nachfolger, Lodz, Wulcanstr. 214.



## Schnäpse und Liköre

der Art-Ges.  
Hartwig Kantorowicz in Posen.  
Neuheiten:

Curaçao extra dry.  
Abricotine „Marechal“.  
Ideal Duchesse.  
zu äußerst kalkullierten Preisen empfiehlt das  
Handelshaus 1765

**S. Bieliński & Co.**  
Großverkauf: Alje Koscini 17, Tel. 285.  
Kleinverkauf: Karolaj 8, Telephon 286.

## Gardinen

n großer Wahl  
zu Fabrik-Preisen  
Gardinen Nr. 5500, Morfells modene  
bed. Nr. 28 0 verkauft  
1745  
**A. Tschiff & Co.**  
Pobz, Pilsa Nr. 100, Tel. 541.

## Ein Stückchen

Madopolan Anbawer oder einer anderen  
Fabrik kostet 11 500, englischer 10 500, Hand-  
tücher 5 25, Laken 2 900, Tischdecken 4 400,  
reine Baumwollene Leinen Nr. 1000 bei  
**Schmechel & Rosner,**  
Pobz, Pilsa Nr. 100 und Pilsa 160.  
Mittags geöffnet. 1789

Kommunistischen Partei und erklären, daß sie nicht gewußt hätten, daß sie kommunistische Schriften vertreiben. Nur einer der Angeklagten, Jan Wonsat, der schon von den Russen zu 15 jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden war, gab an, daß er als Mitglied der Polnischen Kommunistischen Arbeiterpartei dem Vorstand dieser Partei angehört. Gegen 11 Uhr abends zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück und verkündete darauf das Urteil, daß für Jan Wonsat auf 7 Jahre Zuchthaus und Verlust der Rechte lautete. Die anderen Angeklagten n. zw. Stanisław Gieł, Kazimiera Bielec, Boja Strabek, Włodzisław Kojan, Karol Niemcewicz und Ignacy Bielec wurden zu je 4 Jahren Zuchthaus verurteilt; Wiktor Gieł und Friedrich Mielch zu je 3 Jahren Zuchthaus sowie Alexander Krawick zu 1/2 Jahr Zuchthaus und zum Verlust der Rechte.

**Neues Straßen-Pflaster.** Der Pöbger Magistrat hat bei hiesigen Firmen für 45 Millionen Mark Holzpfähle zur Verpflasterung der Straßen bestellt. Neues Pflaster sollen die Petrikauer Straße, von der Traugottstraße bis zur Adamowstraße, die 6. Sternstraße sowie die Traugottstraße erhalten. Die Holzpfähle sollen bis Mai geliefert werden.

**Die hohe Gepäckfracht.** Der „Przegl. Wiecz.“ schreibt: Der ausnehmend verpfändete Eisenbahnkoffer stellt eine starke Belastung des Reisegepäckes (nicht Handgepäckes) dar. Für einen Koffer, der nicht mehr als ein normaler Reisender mit sich führt, also 80 kg., ist für jede Entfernung mehr zu zahlen als für eine Fahrkarte 3. Klasse. Führt der Reisende einen Gegenstand mit sich, der nicht gerade zum „notwendigsten Reisegepäck“ gehört, beispielsweise ein Schränkchen oder einen Koffer, so hat er für seine Beförderung im Packwagen mehr zu zahlen, als eine Fahrkarte 2. Klasse kostet.

**Ueberfahren.** In der Ecke der Konstantiner Straße und des Platz Wolnoel wurde eine ungefähr 50-jährige Frau von einem Automobil überfahren. Die Leiche wurde nach der städtischen Leichenhalle gebracht.

## Spende.

Uns ist nachstehende Spende zur Weitergabe übermitteln worden, für die wir den Spendern im Namen der Redaktion herzlich danken.  
Für die Wollgäule: von Herrn Belzer-Kuspa Nr. 1000, P. Seifried Przegom Nr. 800, M. 14 800, gesammelt auf der Vererbung des Landwirts Friedrich Bielmann in Marcowa, Kreis Głuchwa; von Herrn August Sahnke-Stara Wiesz Nr. 100; P. S. Bielmann Nr. 200; Friedrich Seifried-Gabowka Nr. 100; N. N. aus Stara Gabowka Nr. 100. Zusammen 17 100 Mark. Mit den bisherigen insgesamt 4 801 059 M., 3. Abl., 162 Palette.

## Sport.

**Fußballwettkampf Posen—Pobz.** Wie wir erfahren, kommt zu den Feiertagen die Posen-Pobz zu zwei Gesellschaftsspielen nach Pobz, und zwar wird die Mannschaft am 1. Feiertag gegen den Pöbger Sport- und Turnverein, am 2. gegen den Sportverein „Sturm“ spielen. „Pogon“ ist, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre eine der besten Mannschaften des Posen-Pobz und stand im Kampf um die Meisterschaft gleich hinter der Meister-Mannschaft „Warta“. In beiden ersten Spielen in Posen mit „Pogon“ ereignete sich im Vorzuge. In jenen Spielen zeigte der Sport- und Turnverein mit 2 zu 1, „Sturm“ erlor 3 zu 1.

Da in Pobz während der Osterfeiertage keine eiserne Fußballspiele stattfinden, wird das Posen-Pobz Spiel ohne Zweifel eine vom sportliebenden Publikum gern gesehene Abwechslung bieten und sehr gut besucht sein. Gleichzeitig mit dem am Feiertag stattfindenden Wettkampf findet die Er-

öffnung des neuen Sports des Pöbger Sport- und Turnvereins an der Ecke der Jankina- und Pöbgerstraße statt.

## Kunst und Wissen.

### Symphoniekonzerte.

Es ist gewiß läßlich, wenn ein Dirigent, in Abweichung von dem üblichen Konzertrepertoire, für neuere oder noch unbekannte Orchesterwerke eintritt. Ein ganzes Konzert aber (das glücklicherweise nur 1/2 währte) mit Erzeugnissen der Moderne und Symphonie auszufüllen, ist in einer Stadt wie Pobz doch recht gewagt. Das rächt sich, wie der halbgefüllte Saal am Sonntagnachmittag bewies. Aber auch dem ersten Musikliebhaber ist diese moderne Kunst auf die Dauer wenig erträglich. In dem fraglichen Konzert bildete Claude Debussy mit seinem selbstbewußten Nihilismus benannten „Péto“, einem farbenprächtigenden effektvollen Orchesterstück den Klavier. Der ihm weisensverwandte Maurice Ravel schuf in den zwei Orchesterstücken „L'Indifférent“ und „La flûte enchantée“ mit den primitivsten Mitteln zwei Stimmungsabilder von seltener Empfindungsintensität, nicht zuletzt dank der feinsten garten Verwendung der menschlichen Stimme. Mit primitiven Mitteln, aber ohne selbst nur den Schein von musikalisch Wertvollem hervorzubringen, arbeitet auch G. Holst in seiner orientalischen Suite „Beni Mora“. Wer ist eigentlich dieser Holst? Ich vermute, irgend eine Kolonialgröße in einer englischen Hofkapelle. Jedenfalls hat er nicht die Mühe gelohnt, diese Auslandsware zu importieren. Wie hilflos dieser Komponist mit den schon an sich für unser Ohr reizlosen orientalischen Themen umgeht, ist geradezu erschreckend. Was aber ein Komponist von wahrer Begabung mit den einfältigsten Themen zustandebringen, sollte er von einem Russen Nikolai Korjakow lernen. Zum Schluß gab es noch eine lärmende Novität von Igor Strawinski, „Rennerwerk“ betitelt. Viel Lärm um Nichts. Vielleicht sollte das Takt und Simbols der Musik das richtige Wesen des Feuerwerks ausdrücken?

Herr Dr. Szulc witzte sich der undankbaren Aufgabe, die zum Teil geschmackwidrigen Sachen dem Hörer genießbar zu machen. Trotz redlichen Bemühens ohne viel Erfolg. Frau Karwin-Symonowka sang mit warmer Empfindung und schön intonierter Sopranstimme die zwei Lieder von Ravel. Wieso die Sängerin aber auf den Einfall kam, die für ihre hübsche Stimme gänzlich ungeeignete Koloraturarie aus Mozarts „Zauberflöte“ zu singen, ist nicht recht ersichtlich. Unser Publikum, das beifallsfreudig selbst das Schlechteste beklatscht, zwang sie unwillkürlich zur Wiederholung der mißlungenen Arie.

Tosender, nicht endenwollender Beifall überschüttete Arnold Földes, den Solisten des Montagssymphoniekonzerts, als er eine Reihe von euklidischen Kunststücken in den eigens von ihm für den Sologebrauch zusammengestellten „Zigeunerweisen“ von Sarasate, absolvierte. Dem Musiker imponieren drei Sachen schon längst nicht mehr. Er glaubt darin gar eine Originalschöpfung zu erblicken und würde am liebsten ein verdächtigendes Gesicht machen. Aber das Publikum hat sich nicht betrogen. Der Musiker entschädigte er durch das H-moll Konzert von Dvorak. Ein Werk von frischgewellender Erfindung und gesunder Musikalität, wie es bei Dvorak fast selbstverständlich ist. Der Künstler fesselte durch ideale Intonationsreinheit, vollkommenen Ton, der im Piano wie Fortissimo gleich lautend ist, und tadellose Rhythmik und Dynamik des Vortrags. Er fesselte — und doch ließ er kalt. Seinem Vortrag fehlt die innere Belebung, seinem Ton der süße Schmelz. Immerhin gehört Földes heute zu den hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Cellisten.

Den Abend eröffnete Dr. Szulc mit der E-moll Symphonie von Rachmaninow. Ich für meine Person halte Rachmaninow für den bedeutendsten unter den lebenden russischen Komponisten, trotz Glinka.

Als Köhner ist er dem letzten fast ebenbürtig, übertreibt ihn aber um Hauptlänge an innerer Feinempfindung, Intensität des musikalischen Gedankens und schöpferischer, im Grunde wurzelnder Phantasie. Von der Symphonie hörte ich nur die letzten zwei Sätze. Der dritte, langsame, ist ein wenig ermüdend in der Einseitigkeit seines lyrischen Stimmungsgebhalts. Der letzte Satz läßt eine programmatische Deutung zu und wirkt in Anlage wie Melodie reichlich opernhaft, was allerdings den Eindruck vom künstlerischen Wert der Symphonie nicht unwesentlich abschwächt.

Die Aufführung unter Dr. Szulc war durch aus korrekt.  
Dr. D. Ch.

**Die Konzerte des Pöbger Pöbger-musischen Orchesters.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag am 12. Uhr mittags findet das Mittagskonzert unter Leitung von Dr. Szulc und Leitung der Pianistin Fel. Marie Dubner statt. Im Nachmittagskonzerte wird der hervorragende Cellist Arnold Földes, der das Konzert von Wolman und die Variationen über das Thema „Koloss“ mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen wird. Außerdem enthält das Programm die 7. Symphonie von Beethoven. Dirigent: Dr. Szulc. Am Montag, den 17. d. M., findet um 12 Uhr mittags ein Feiertagsmittagskonzert unter der Leitung von Dr. Szulc und unter Mitwirkung

des Herrn Slowronski (Trompete) statt. Das Montagssymphoniekonzert wird der Ehrenabend des Direktors Stanisław Szulc sein. Als Solisten werden die Herren Ignacy Dągas, der hervorragende Hornist, und M. Fibler, der ausgezeichnete Violonist, auftreten. Die künstlerische Tätigkeit Dr. Szulc ist zu gut in Pobz bekannt, als daß es nötig wäre, darüber näher zu schreiben. Man muß aber bemerken, daß wir es nur der mühevollen Arbeit Dr. Szulc zu verdanken haben, das auf der Höhe der Kunst steht. Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß das ganze musikalische Pobz sich auf dem Ehrenabend Dr. Szulc in der Philharmonie ein Stellbühnen geben wird. Das Programm erhält die 6. Symphonie von Beethoven, das Violonkonzert von Tschalkowski und Arien aus den Opern „Bohémien“, „Walseure“ und „Die Sabin“.

Die „**Deutsche Bühne**“ gibt am 1. Feiertag — nachmittags — ein Schauspiel in 4 Akten von dem populären württembergischen Schriftsteller Richard Schöndorff, betitelt: „Im Korbhaufe“. Schöndorff entstammt einer Jöbgerfamilie, verheiratet es ganz vorzüglich ihm so gut bekannte Verhältnisse aufzurollen. Am Abend, ein lustiges Spiel in 4 Akten mit Einlagen von Ludwig Hübner, betitelt: „Die Plaudertafel“. Das ist ein so amüsantes Stück, daß das Publikum fortgesetzt im Lachen bleibt. 2. Feiertag — nachmittags — „Die Plaudertafel“, abends: „Die Wunderquelle“. 3. Feiertag — nachmittags — „Die Wunderquelle“, abends: „Die Plaudertafel“. Beginn der Vorstellungen 8 1/2 Uhr und der Abendvorstellungen 6 1/2 Uhr.

## Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Aufsätze unserer Leser auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

### „Um den Kirchentreiben!“

Eine unpassende Jesuitenposse inmitten der Passionswoche.

„Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.“

Das zweite Gebot. Meine Konfirmation als evangelischer Christ verpflichtet mich, meinen lieben Glaubensgenossen und Lesern die Wahrheit zu sagen. So wahr helfe mir Gott. Und die Wahrheit besteht darin, daß eine kleine Handvoll von unfähig gekannten Polikisten, denen es nur um ihre Stellung und um ihren Einfluß geht, sich vorgenommen haben, unsere liebe Kirche nicht genesen zu lassen. Wer sind diese Leute, welche anstatt im echt protestantischen, biblischen Sinne im eingeweiheten Kreise der Diener Eucharistie den Schmutz aus den geheiligten Tempelräumen auszubreiten, sich in bößhafter Weise an die Allgemeinheit wenden? Sie schreiben und wissen nicht, was sie wollen.

— Gebt uns die konstituierende Landeskirchensynode, damit die 450 000 deutschen Lutheraner und die 45 000 polnischen Lutheraner in diesem Neupolen ihre lutherische Kirche Polens aufbauen können! —

So schreien diese Mörgler im Laufe von nur 4 Jahren. Und siehe da: der allgeräusche Generalsuperintendent und das jedes Deutschen hohle bare Konfirmationskamen diesem lärmigen Schreien nach. Sie haben in den Sejm still und friedlich ein Gesetz eingebracht, wodurch eine konstituierende Synode friedlich zusammenzutreten sollte, in dem friedlichen Warschauer Dom, auf der Krulowska-Straße 15 n. d. der ganze Konklave bald zusammentreten. Friedlich saßen da die Delegierten auf den Bänken: 1 polnisch evangelischer Ksiaz und 1 friedlich Bauerntolant aus jedem Syngel. So friedlich paarweise wurden sie dazusitzen und still zuhören. Das große Wort wurde selbstverständlich dem polnischen Ksiaz biskup gehalten, dessen Ausführungen die 6 polnischen panowie professorale Autorität bereitwillig folgten. Friedlich würde der panprez des Konfessionsbischöfliche Arbeit leiten, und die 6 panowie radcy seines Konfessionsbischöfliche standen ihm dabei still und friedlich zur Seite. Ganz wie in einer feierlichen, weihenollen Sitzung auf dem Römischen Vatikan Pontifikale: still, würdevoll, ohne Widerspruch, in voller Eintracht. Friedlich, mit einem Wort! —

Und die von der Seite hinüberstehenden Katholiken und Sektierer würden dann sagen: „Ja, das nennen wir eine Synode! Wirklich — ganz, wie sie sein soll. Ganz... wie wir es haben wollten.“

Und — alles würde so schön, so friedlich, so brüderlich verlaufen. Ein neues Kirchengesetz — welches übrigens schon längst in lateinischer Sprache (mit polnischer Uebersetzung für den Laiengebrauch) von berufener Stelle ausgearbeitet worden ist und nur durch einfache Stimmenmehrheit zu bestätigen wäre — würde auf dieser friedlichen Landeskirchensynode ebenso schnell und friedlich durchgehen, wie das Gesetz Babel: am 5. eingebracht, am 6. von der Kommission genehmigt, am 7. vom Plenum in allen 3 Lesungen angenommen und am 8. könnte dann der offizielle „Jubiläumswort“ der lutherischen Gemeinschaft abermals mit Triumph verkündet: „In dem Moment, da diese Nummer unseres „Jubiläum“ in die Hände unserer Leser gelangen wird, ist der Entwurf zum allgemeinverbindenden Statut der Kirche erhoben worden. — Halleluja!“

## Liköre

von J. A. Baczewski

Lemberg

Die vorzüglichsten Erzeugnisse

Souverain

Gruszówka

Dereniówka

Tarniówka

empfehlen

für Kenner zu äußerst kalkullierten Preisen das

Handelshaus 1767

**S. Bieliński & Co.**

Großverkauf: Alje Koscini 17, Tel. 285.

Kleinverkauf: Karolaj 8, Telephon 286.

Also wozu, wozu? frage ich zusammen mit dem Herrn Konfessionsrat Gaudlach: wozu das Schreien, wozu das Gehen, wozu diese „ganz und gar unmotivierte Furcht vor dem guten Willen“ unserer Kirchensynode? Hat etwa der Herr Generalsuperintendent sich den Wünschen der Pöbger Schreier gegenüber ablehnend verhalten? Das Gegenteil davon ist wahr! Tut er nicht alles, was er nur kann, um unsere Kirche der Politik fern zu halten? Ja, er tut alles in dieser Richtung, denn er entfernt ja selbst die Ursachen, die in der Zukunft Veranlassung zu politischen Kämpfen und zu Friedensstörungen geben könnten. Gibt es in der Kirche Deutsche, die hier in Posen (1) noch ihr Deutschtum bewahren möchten? Gut, also wollen wir das Deutschtum allmählich annehmen! Dann werden eben alle Kirchengemeinden nur aus Polen bestehen und es wird endlich einmal Frieden in der Kirche geben. Mein Gott! Werden es denn die Leute nicht so besser haben, wo hienzulande alles so gegen die Deutschen hegt, heßt und wütet? Warum also das schöne Sich — Anpassen nicht lassen? Des schönen christlichen Friedens halber sollte man doch das Gerede von unseren konstitutionell garantierten Rechten der Minderheiten ein für allemal aufgeben. Ja, umgekehrt: assimilieren lassen wir uns, damit man uns nicht mehr „szwachy“ nennt und ewig der Unionspolitik verdrängt... Also: „Polski kosciół Ewangelicko - auschurski“ soll es heißen. Wenn man anstatt „Pol“ zum Bsp. „Christliche“ oder „Lutherische“ Kirche sagen und schreiben würde, so würde das nicht genügend loyal sein; und man könnte uns da der staatsfeindlichen Umtriebe bezichtigen. An der Spitze unbedingt ein Biskup. Warum? Um nur ja nicht als etwas dem Warschauer Arcybiskup oder dem Prymas Gleichgestelltes zu erscheinen und den Berliner „Superintendenten“ endlich loszuwerden. Aus demselben Grunde anstatt „Pastor“: „Ksiaz Proboszcz“, „Ksiaz Kapelan“, „Ksiaz Prefekt“ und so weiter. „Klerus“ und „Laien“ — genau wie zu Zeiten Pater Tschels, des guten friedliebenden Dieners der unfehlbaren allmächtigen machenden Kirche, die er durch seine fromme Tätigkeit so regsam „unterstützte“.

Denn, wie ks radca Gaudlach schreibt: „Wir sind Vertreter des biblischen Christentums, wie daselbst in der lutherischen Kirche seinen vollendeten Ausdruck gefunden hat, und wir lassen uns durch leere Schlagwörter wie „demokratisch“ und „modern“ von unseren Ansichten nicht abbringen.“

So sind wir. Ihr aber seid Kinder eines ganz anderen Geistes...

Johannes Meier.

## Aus dem Reiche.

**Neu-Weitz. Karfreitagsgottesdienst.** Am Karfreitag nachmittags um 4 1/2 Uhr, also in der Todesstunde des Weltheiles, wird Herr Pastor Schmidt im hiesigen Bethaus einen Gottesdienst abhalten.

**Ostergottesdienst.** Am 2. Osterfeiertage wird von demselben um 11 1/2 Uhr in demselben ein Festgottesdienst mit hl. Abendmahl abgehalten werden.

**Anda-Palantla Abendmahl.** feier. Am Gründonnerstag wird Herr Pastor Kreuz, abends um 8 Uhr in der Stunde der Stiftung des hl. Abendmahls im Bethause des Herrn Gnau einen Abendmahlsgottesdienst abhalten.

**Festgottesdienst.** Am 2. Osterfeiertage wird Herr Pastor Kreuz im Bethause des Herrn Gnau nachmittags um 3 Uhr eine Festandacht abhalten.

**Staowa-Gura. (Gungshausen). Konfirmation.** Am 3. Osterfeiertage wird im hiesigen Bethause die Konfirmation von 33 Kindern von Pastor R. Schmidt vollzogen werden.

## Lezte Nachrichten.

**Uebnahme der Gerichtsbarkeit in Polnisch-Oberschlesien durch Polen.**

Kattowitz, 12. April. (Kat.). Heute wurde in Kattowitz vom Vertreter der polnischen Regierung Dr. Zygmunt Seyda und dem Bevollmächtigten der deutschen Regierung Dr. Gruber der Vertrag betreffend die Uebnahme der Gerichtsbarkeit in Polnisch-Oberschlesien durch Polen unterzeichnet.

**Die ersten Sitzungen der Ausschüsse in Genua.**

Genua, 12. April. (Kat.). Heute hat die erste Sitzung des Ausschusses für Wirtschaftsprüfung und des Ausschusses für Verkehrsfragen stattgefunden. Im ersten Anlauf war Polen durch den



Unterstaatssekretär Straßburger, im zweiten Anlauf durch den Minister Narutowicz vertreten. In den Unterhandlungen für die Beilegung der polnischen Vertretung gewählt. Polen ist in zwei Ausschüssen, im politischen und im Verlehrsamt, vertreten.

**Lloyd George für einen zehnjährigen europäischen Bündnisvertrag.**

Genua, 12. April. (Nat.). Der „Reit-Paß“ berichtet, daß Lloyd George der Konferenz einen zehnjährigen europäischen Bündnisvertrag vorlegen beabsichtigt. Alle Völker Europas sollen sich verpflichten in diesem Zeitraum keinerlei Angriffe auf ihre Nachbarn auszuführen. Die gesamte Entente soll angeblich in dieser Frage das Verlangen stellen, daß bei Vertragsbruch Sanktionen angewandt werden dürfen.

**Ein deutscher Plan zum Wiederaufbau Europas.**

Genua, 11. April. (N. B.). Die deutschen Delegierten haben eine Reihe von Denkschriften für einen völligen wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas vorbereitet. Diese Denkschriften sollen in dem dafür geeigneten Augenblick vorgelegt werden. Gegenwärtig werden diese Denkschriften streng geheimgehalten.

**Der amerikanische Botschafter in Rom in Genua eingetroffen.**

Genua, 12. April. (N. B.). Der amerikanische Botschafter in Rom ist in Genua eingetroffen.

troffen, um an den Sitzungen der Konferenz als Beobachter teilzunehmen.

**Amerikas Rückzahlungsforderungen der Besatzungskosten bewilligt.**

Washington, 12. April. (Nat.). Da außer Frankreich und Belgien auch England hinsichtlich der Forderungen Amerikas, betreffend Rückzahlung der Besatzungskosten, eine befriedigende Antwort sandte, hält man in amtlichen amerikanischen Kreisen diese Angelegenheit für praktisch gelöst.

## Kirchliche Nachrichten.

**St. Bonaventura:**

Ostermontag, früh 6 Uhr Frühgottesdienst. Pastor Dietrich. — Vormittags 10 Uhr Beichte. 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Superintendent Angerstein. — Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Dietrich. — Abends 6 Uhr liturgische Andacht. Pastor Dietrich. — Ostermontag, vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Angerstein. — Donnerstag, nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Superintendent Angerstein.

**St. Marien:**

Ostermontag, früh 6 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Dietrich. — Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Superintendent Angerstein. — Donnerstag, nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Superintendent Angerstein.

**St. Matthäus:**

Ostermontag, früh 6 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Dietrich. — Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Superintendent Angerstein. — Donnerstag, nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Superintendent Angerstein.

**Christliche Gemeinschaft, Rosinszko-Allee 57.**

Gründonnerstag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde in polnischer Sprache. — Karfreitag, abends 7 1/2 Uhr Wallonsbetrachtung. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr Jugendbündnisse für junge Männer und Jungfrauen. — Ostermontag, abends 7 1/2 Uhr Evangeliumsverkündigung. — Ostermontag, früh 9 Uhr Gebetsstunde. — Nachmittags 3 Uhr gemischte Jugendbündnisse. Pastor Schmidt aus Pabianice. — Abends 7 1/2 Uhr Evangeliumsverkündigung.

**Pols, Pomorilla (Grednia) 159.**

Karfreitag, nachmittags 3 Uhr Wallonsbetrachtung. — Ostermontag, nachm. 3 Uhr Evangeliumsverkündigung.

**Konstantynow, Großer Ring 22.**

Ostermontag, nachmittags 3 Uhr Evangeliumsverkündigung.

**Polnische Bäume.**

Warschau, 12. April.

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 60-650

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 380

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 205

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 26.80

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 3770-3757.50

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 146.50

1/2 Pf. d. Bodenkreditges. 100 M. 12.8

**Checks:**

Belgien	322-321-322.57
Berlin	18.15-18
Danzig	18.15-18
Dresden	18.15-18
Hamburg	18.15-18
Köln	18.15-18
Leipzig	18.15-18
München	18.15-18
New York	18.15-18
Paris	18.15-18
Prag	18.15-18
Schweiz	18.15-18
Wien	18.15-18
Italien	18.15-18

**Aktion:**

Warsch. Diskontobank 4125

Kreditbank 1.-5. Kms. 2300-2450

Westbank 2100

Warsch. Ges. d. Zuckerraff. 29750

Poln. Industrie 1835

Poln. Industrie 25522-25700

Poln. Industrie 3075-3970 3850

Poln. Industrie 8500-8450-8475

Poln. Industrie 2610-2575-2590

Poln. Industrie 6500-6570-6525

Poln. Industrie 2800-2840

Poln. Industrie 15500-16000

Poln. Industrie 1500-1550

Poln. Industrie 1800-1825-1810

Poln. Industrie 2250-2275 2207

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

Poln. Industrie 2100-2105-2105

## Danksagung.

Allen, die uns Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer unvergesslichen

# Marie Florentine Spindler

geb. Geldner

gegeben haben, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Dietrich für die zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Ehrenträgern, den edlen Kranzspendern und allen denen, die der kuren Heimgegangenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

## Deutsche Bühne

Im Hotel Manteuffel.

Sonntag, den 16. April 1922, nachmittags:

**„Im Forsthaus“**

Schauspiel in 4 Akten von Stowtonel.

Abends:

**„Die Plaudertasche“**

Ein lustiges Spiel in 4 Akten von Ludwig Feld.

Abends ohne Ende!!!

Montag, den 17. April 1922, nachmittags:

**„Die Plaudertasche“**

Abends:

**„Die Wunderquelle“**

Schauspiel in 3 Akten von Schillipi

Abends ohne Ende!!!

Dienstag, den 18. April 1922, nachmittags:

**„Die Wunderquelle“**

Abends:

**„Die Plaudertasche“**

Beginn der Nachmittagsvorstellungen um 3 1/2 Uhr.

Abendvorstellungen

Billetverkauf für alle Vorstellungen am Donnerstag,

den 18. April 1922.

1765

**Lodzer Sport- u. Turnverein.**

Montag, d. 17. April (2. Osterfeiertag),

am 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale,

Rakontna Straße 82, eine

**Oster-Feier**

mit Tanz

Hof, wozu ergebenst einladet

Die Verwaltung.

1770

## Die Vollversammlung

der Verlags-Gesellschaft

**„Lodzer Freie Presse“**

hat beschlossen, zwecks Ankaufs eines eigenen

Gaues und einer neuen Druckmaschine (die

alten vorhandenen Maschinen reichen für den

ständig wachsenden Betrieb nicht aus) die Wahl

ihres Teilhabers zu verdoppeln und das Betriebs-

kapital zu vergrößern. Die interessierten Freunde

der „L. Fr. Presse“ und des „Volksfreundes“

können genauere Auskünfte beim Leiter der Ver-

lags-Gesellschaft, Herrn Dr. v. Wehrans, Petri-

kaner Straße 86, erhalten.

1674

**Vertreter**

für den provisorischen Verkauf unserer Fabrikate

am vorzigen Tag suchen wir einen

**Vertreter**

welcher bereits ein Agentengeschäft betreibt und über

Büroverhältnisse in der Geschäftslage verfügt.

**Peter Kauffmann Söhne, Schuhfabrik**

Starogard (Pomorz.) 1771

**Spargelder**

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 6%

6-monatlich 10%

1-jährlich 12%

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**

Rodz. Allee Rodziszki 45/47. 1672

**Sauerfraut**

tonnen-, pud- und pfundweise verkauft die 1783

Kolonialwarenhandlung **A. Lipski** Główna Str. 54.

Im Zentrum der Stadt ist eine kleine

**Handfärberei**

mit Konfektion und Patent preiswert zu verkaufen.

Auskunft beim Hauswirt Pomorilla 37. 1782

**Dr. J. Lipschütz**

jur. u. nat. Med. Dr.

Spezialarzt für

**Kinderkrankheiten**

Pan. Str. 41. 1615

Sprechst. von 4-5 Uhr nachm.

**Dr. med. Brann**

Spezialarzt für

**Haut-, venerische- und**

**Gonorrhoeenkrankheiten.**

Poludniowa Str. 23.

Empfangt von 10-11 u. 4-5

Damen von 4-5. 154

**Dr. med. H. Lubitz**

Piotrowska Str. 26

Spezialarzt für Haut-, Gorn-

und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit Kunst, Elektrolyse.

Sprechstunden von 12-1 und 5-6,

für Damen von 4-5. 1581

**Dr. S. Kantor**

Spezialarzt 1587

**Haut- u. venerische Krankheiten**

Piotrowska Str. 10

Spezialarzt für Haut-, Gorn-

und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit Kunst, Elektrolyse.

Sprechstunden von 12-1 und 5-6,

für Damen von 4-5. 1581

**Dr. med. Schumacher,**

**Venerische und Hautkrankheiten**

Empf. v. 5-7 1/2 Uhr nachm.

Sams. u. Feiert. v. 11-1 Uhr

Benedykta 1. 1585

**Dr. med. LANGBARD**

**Zawadzka Nr. 10**

**Haut- und Geschlechts-**

**Spezialarzt**

**Sprechstunden von 4-8.**

**Dr. med. Helm**

**Petrikaner 92.**

**Spezialarzt**

**Sprechstunden: Wochentags**

**von 10-12 Uhr.**

**1676**

## DYREKCJA

## Kolei Elektrycznej Łódzkiej

podaje niniejszem do wiadomości abonentów, posiadających bilety miesięczne na kwiecień r. b., iż wskutek podwyższenia taryfy tramwajowej z dnia 6 bież. m. cena biletu na kwiecień podnosi się o Marek 1700 —

Abonentowi winni przeto stosownie do art. 8 warunków korzystania z biletów miesięcznych wpłacić do Kasy K. E. Ł. sumę Mk. 1700. — i przedstawić bilety do ostatecznego w terminie do dnia 20 bież. m. Po tym terminie bilety nieostateczne będą nieważne. 1780



## Der Erfolg liegt auf der Hand!

Wenn Sie ständig in der  
Lodzer Freien Presse inserieren.

**Dr. J. Lipschütz**

jur. u. nat. Med. Dr.

Spezialarzt für

**Kinderkrankheiten**

Pan. Str. 41. 1615

Sprechst. von 4-5 Uhr nachm.

**Dr. med. Brann**

Spezialarzt für

**Haut-, venerische- und**

**Gonorrhoeenkrankheiten.**

Poludniowa Str. 23.

Empfangt von 10-11 u. 4-5

Damen von 4-5. 154

**Dr. med. H. Lubitz**

Piotrowska Str. 26

Spezialarzt für Haut-, Gorn-

und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit Kunst, Elektrolyse.

Sprechstunden von 12-1 und 5-6,

für Damen von 4-5. 1581

**Dr. S. Kantor**

Spezialarzt 1587

**Haut- u. venerische Krankheiten**